

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Muringen, Bredenheim, Flörsheim, Frauenstein, Massenheim, Medenbach

Bezugspreis: Durch unsere Trägerinnen und Vertretungen: Ausgabe A: 60 Pfg. monatlich, 1.80 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 80 Pfg. monatlich, 2.40 Mark vierteljährlich. (Zustellgebühr monatlich 10 Pfg.) Durch die Post: Ausgabe A: 70 Pfg. monatlich, 2.10 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 90 Pfg. monatlich, 2.70 Mark vierteljährlich (ohne Bestellgeld). Die Wiesbadener Neuesten Nachrichten erscheinen täglich mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.



Ämtliches Organ der Gemeinden

Naurod, Nordenstadt, Rimbach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau u. a.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile oder deren Raum aus Stadtbezirk Wiesbaden 20 Pfg., aus Deutschland 30 Pfg., aus dem Auslande 40 Pfg. Im Restamtell: Die Zeile aus Stadtbezirk Wiesbaden 1 Mk., von auswärts 1.50 Mk. Bei Wiederholungen Nachschuß nach aufliegendem Tarif. Für Nachforschungen übernehmen wir keine Bürgschaft. Bei zwangsweiser Verbreitung der Anzeigengebühren durch Klage, bei Konkursverfahren wird der bewilligte Nachschuß hinfällig.

Verlag, Hauptgeschäftsstelle u. Redaktion: Nikolausstr. 11. — Fernspr.: Verlag Nr. 819, Redaktion Nr. 133, Geschäftsstelle Nr. 199, Filialen (Mauriliusstr. 12 u. Bismardring 29) Nr. 809.

Nr. 273

Montag, 23. November 1914

29. Jahrgang.

Wiederholte Fliegerangriffe auf die Zeppelinwerft am Bodensee.

Deutschland und die Buren.

Die Nachrichten von einem Vertrag zwischen dem Vertreter der Buren, die sich gegen England erhoben haben, Oberst Maritz, und der Regierung von Deutsch-Südwestafrika scheinen auf Wahrheit zu beruhen. Zwar können wir direkte Nachrichten aus Südwestafrika nicht bekommen, aber das in Pretoria erscheinende Burenblatt „Volksstem“ macht jetzt genaue Mitteilungen, denen man Glauben schenken darf.

Die englische Presse zeterte seinerzeit gewaltig über diese Handlungsweise, die ihrer Ansicht nach so recht die Niederträchtigkeit Deutschlands beweise. Sie fand es als ganz gemein, Unteranen seiner britischen Majestät zum Aufstand zu verleiten. Wir müssen gestehen, daß wir über diese Angelegenheit eine ganz andere Ansicht haben. Wir halten den Vertrag vielmehr sowohl für einen Beweis großer politischer und militärischer Klugheit, als auch menschlicher und nachbarlicher Teilnahme. Militärisch klug war es, ein Volk, dessen feindliche Eigenschaften anerkannt sind, für Deutschland zur Hilfe gegen einen gemeinsamen Feind zu gewinnen. Politisch klug war es, einem für uns wichtigen Volke, dessen nationale Selbständigkeit vor vierzehn Jahren von den Engländern freventlich (nur aus Gold und Diamanten) vernichtet wurde, die Hilfe zur Wiedererlangung der staatlichen Selbständigkeit zu gewähren und es dadurch zur Dankbarkeit gegen uns zu verpflichten. In diesem Falle um so eher, als daselbst das Volk sich damals — unter Verleumdung der politischen Lage — als von Deutschland im Stich gelassen erachtete. Die Hilfe, die wir ihm jetzt bieten, löst das alte Mißtrauen aus und schafft die frühere Freundschaft neu an. Politisch klug war es auch deshalb, weil durch den Aufstand der Buren die Ansicht der sich fürchtenden oder verächtlich zurückhaltenden neutralen Staaten von der unerschütterlichen Oberherrschaft Englands über die Erde einen neuen Stoß erhält. Und auch das ist schon ein Vorteil für uns. Menschlich klug war es, weil jeder Unbesehene in der Zukunft der Hilfe für einen Schwachen gegen einen starken Unterdrückten, der seine Macht rücksichtslos gebraucht, den Beweis dafür erblicken muß, daß wir mit unserem Kampfe um die Freiheit auch zugleich die Freiheit aller anderen von unseren Feinden unterjochten Völker erringen wollen. Die Völker der Erde werden immer mehr einsehen, daß dieser Krieg, der uns aufgeworfen wurde, ein Freiheitskrieg gegen die weltverderbenden Pläne unserer Gegner, einschließlich Japans, ist und daß diejenigen, die ihre verlorene Freiheit wieder bekommen wollen, nichts Besseres tun können, als ebenfalls gegen die Unterdrückten, die allesamt zu den uns feindlichen Staaten England, Frankreich, Rußland und Japan gehören, die Waffen zu ergreifen. Die Völker müssen einsehen, daß dieser Krieg über die nächsten hundert Jahre der Welt die Gestaltung unseres Planeten entscheiden wird. Wer jetzt schläft oder furchtlich sich zurückhält, der darf nach der Beendigung des Krieges weiter seinen Dornröschenschlaf halten. Der Prinz, der sie erlösen kann, ist jetzt da; und dieser Prinz ist der sogenannte „deutsche Michel“. Die Burenführer haben, ebenso wie die Türken, politisch Weltweit bewiesen und sich läßt an die Seite Deutschlands gestellt, um das verhasste Joch abzuschütteln. Und — wir wiederholen, was wir schon früher gesagt haben — beide werden sich in Deutschland nicht täuschen. Der deutsche Michel wird sie erlösen.

Der Vertrag, der zwischen der südwestafrikanischen Regierung und dem Burenvertreter Maritz abgeschlossen ist, enthält nach der „Volksstem“ folgende sieben Punkte:

1. General Maritz hat die Unabhängigkeit Südafrikas erklärt und den Krieg mit England begonnen.

2. Der Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika erkennt alle afrikanischen Streitkräfte, die gegen England operieren, als Kriegsführende an. Sie werden nach weiteren Besprechungen den Krieg gegen England unterstützen.

3. Falls Britisch-Südafrika für unabhängig erklärt wird, soll der kaiserliche Gouverneur alle tunlichen Maßregeln treffen, daß der Staat oder die Staaten baldmöglichst durch das deutsche Reich als solche anerkannt und in die allgemeinen Friedensverhandlungen eingeschlossen werden.

4. In Anbetracht dieser Unterstützung werden der neugebildete Staat oder die Staaten keine Einwendungen erheben, daß die deutsche Regierung von der Walischbay und den Deutsch-Südwest gegenüberliegenden Inseln Besitz ergreift.

5. Der Talweg des Oranjesflusses wird die Grenze zwischen Deutsch-Südwest und der Kapprovinz bilden.

6. Das Deutsche Reich wird keinen Einwand erheben, daß die oben genannten Staaten von der Delagoabai Besitz ergreifen.

7. Wenn der Aufstand nicht glückt, werden die Aufständischen, die auf deutsches Gebiet übergehen, als deutsche Untertanen anerkannt und als solche behandelt werden.

Die deutsche Reichsregierung wird gegen einen solchen Vertrag nichts einzuwenden haben. Von größter Wichtigkeit sind die Punkte, welche dartun, daß die Deutschen nicht etwa als Selbstherober auftreten, sondern dem unterjochten, politisch und militärisch schwachen Burenvolke zur völligen Selbständigkeit und zur Freiheit verhelfen wollen. England spielte sich freilich immer als Schützer der Schwachen gegenüber den Eroberungsgehrn Deutschlands auf. Die ganze Kolonialgeschichte Englands beweist aber — und nicht ein einziger Fall spricht dagegen — daß diese Nation die Schwachen unterdrückt und jede augenblickliche Schwäche eines Starlen benutzt hat, um unter Bruch von Verträgen und Versprechungen seine eigene Welt Herrschaft auszuweiten. Holland, Frankreich, Rußland, die Vereinigten Staaten von Nordamerika, Dänemark, Portugal, Spanien, Ägypten, die Türkei, Persien, Afghanistan, China, Indien, Siam, Abessinien, Alger, Tunis, Marokko und noch manche andere, heute verschwundene Staatsgebilde könnten ein Lied davon singen. Die Phariseermasse wird England durch den Vertrag mit den Buren vom Gesichte gerissen. Es muß jetzt erkannt werden, daß Deutschland für die Freiheit kämpft, England aber stets für die Unterdrückung fremder Völker Krieg geführt hat. Und der jetzige Krieg hat keinen anderen Zweck.

Das Eiserne Kreuz.

Die todverachtende Tapferkeit der deutschen Truppen scheint den Feinden sehr im Magen zu liegen. Sie möchten diese Eigenschaft nicht der deutschen Rasse als besondere Eigentümlichkeit zugehen und suchen krampfhaft nach anderen Ursachen. Nun hat sie ein wackerer Engländer gefunden, und zwar ausgerechnet der berühmte „Augenzeuge“ im englischen Hauptquartier, der schon öfters die „Times“ und andere Blätter mit seinen Wippchenmeldungen beglückt hat. Diesmal beklagt er sich in der „Times“ über die Verleihung des Eisernen Kreuzes an Unteroffiziere. Dieser „Ädler“ veranlasse die Leute nur zu den tollkühnsten Taten. So gäbe es zum Beispiel genug Leute, die auf dem Bauche herankriechen in Kämpfe, die den englischen gleichen, um die englischen Stellungen zu erkunden und die Vorposten durch geschickte Verstellungen zu veranlassen, die englischen Stellungen zu verraten. Wenn dann so ein Vorposten feuere, dann gelang es den Deutschen meist, zu entkommen.

Der alte Mann spottet mit diesen Klagen seiner selbst

und weiß nicht wie. Unsere Leute, die eine so kühne Tat ausführen, verdienen das Eiserne Kreuz ohne Frage. Die Engländer aber, die sich einen kühnen Ausdrager nicht einmal erlauben können, obgleich er ihnen so nahe ist, die verdienen — bei der englischen Armee zu bleiben. Unser Kreuz von Eisen, diese Auszeichnung, die nur für den Beweis hervorragenden Mutes verliehen wird, genießt in den Augen aller Deutschen auf der Erde das höchste Ansehen. Es gibt nur noch eine Auszeichnung, die ihr im Werte gleichsteht, das ist die deutsche Rettungsmedaille, die nur an diejenigen verliehen wird, die mit Gefährdung des eigenen Lebens ein fremdes Leben gerettet haben. Und wenn das Eiserne Kreuz noch so oft verliehen wird, es verliert dadurch von seiner Bedeutung nichts. Im Gegenteil, um so stolzer sind wir, denn es ist uns der Beweis dafür, daß wir eine Unmenge von Leuten in unserer Armee haben, die unbedenklich ihr Leben fürs Vaterland in die Schanze schlagen und Taten der persönlichen Tapferkeit vollführen, die sie aus der Masse hervorheben. Und gar kein Unterschied wird gemacht zwischen Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften. Mag ein Offizier noch so hoch gestellt sein — wenn er für eine tapfere Kriegstat von besonderer Bedeutung eine Auszeichnung bekommt, so ist es immer zuerst das Eiserne Kreuz. Dies hohe Ehrenzeichen ist für alle gleich. Und die höhere Klasse des Eisernen Kreuzes kann ein jeder erst erwerben, wenn er dasjenige zweiter Klasse besitzt, durch neue Heldentaten sich aber einer neuen Auszeichnung würdig gemacht hat. Und es wird auch da kein Unterschied gemacht; der gemeine Mann kann die erste Klasse ebenso gut erwerben wie der Unteroffizier oder Offizier. In der Tat besitzen auch schon viele Soldaten aller Grade diese hohe Auszeichnung. Natürlich ist es der sehnlichste Wunsch eines jeden deutschen Soldaten, das Eiserne Kreuz zu erringen; aber in dem Punkte irrt der „berühmte“ Augenzeuge der „Times“, wenn er meint, das Kreuz als solches, also die Sehnsucht nach einem Orden, mache unsere Soldaten zu Helden. O nein, die Liebe zum Vaterland, zu Kaiser und Reich ist es, die den Deutschen zum Helden macht, und das Bewußtsein, daß es ihre selbstverständliche Pflicht und Schuldigkeit ist, die Feinde, die unserem deutschen Reiche den Platz an der Sonne nicht gönnen wollen, niederzurufen.

Fliegerangriffe auf Friedrichshafen

Die Feinde haben versucht, durch Fliegerbomben eine der wichtigsten deutschen Kriegswerkstätten, die Zeppelinwerft am Bodensee in Friedrichshafen, zu beschädigen, zum Glück, soweit es die Werft angeht, ohne Erfolg. Leider sind bei den Bombenwürfen einige Menschen zu Schaden gekommen. Ueber den Vorgang wird gemeldet:

Bei klarem Winterwetter erschienen in der Mittagsstunde des Samstags, etwa um 12½ Uhr, drei Flieger über Friedrichshafen. Einer von ihnen wurde sofort beim Ausflug derart angeschossen, daß er im Gleitflug niedergehen mußte. Die Bomben (zwei oder drei) die der Flieger noch während des Gleitfluges abwarf, haben keinen Schaden angerichtet. Während dieses Vorganges erschien in beträchtlicher Höhe ein zweiter Flieger über dem Gelände, der gleichfalls mehrere Bomben abwarf, die jedoch ebenso wenig Schaden anrichteten. Der Flieger entfernte sich dann, machte aber gleich darauf nochmals den Versuch, eine Bombe auf die Luftschiffhalle abzuwerfen. Auch diesmal hatte der Angriff nicht den beabsichtigten Erfolg, da die Luftschiffhalle nicht getroffen wurde.

Der „B. Z.-M.“ berichtet aus Friedrichshafen folgendes: Die beiden Flieger wurden um die Mittagsstunde von Konstantz aus geschickt, als sie in der Richtung auf Friedrichshafen flogen. Die Militärverwaltung in Fried-

richshafen wurde sofort verständigt. Um 12½ Uhr erschienen zwei Flieger über Friedrichshafen und machten zunächst einen regelrechten Rundflug über der Stadt. Sofort begann das Schrapnell- und Maschinengewehrfener des hiesigen Ballonabwehrkommandos unter Oberleutnant Holzger gegen die englischen Zweidecker. Ueber der Zeppelinhalle kam der erste Flieger bis auf 300 Meter im Gleitflug herab und warf Bomben ab, ohne indes Schaden anzurichten. Der Benzinbehälter des Flugzeuges wurde durch das Maschinengewehrfener durchlöchert, sodaß das Benzin auslief und der Flieger sich zu einer unfreiwilligen Landung auf dem Zeppelinfeld gezwungen sah, nur hundert Meter von der Ballonhalle entfernt. Zeppelinmannschaften und Militär liefen auf das Flugzeug zu und hoben den Flieger heraus, der nach der Pförnerwohnung gebracht wurde. Hier brach er bewußtlos zusammen. Als er wieder zu sich gekommen war, stellten Ärzte leichte Verletzungen am Kopfe fest. Der Flieger wurde in einem Auto der Gefangenenkette des Krankenhauses angehängt. Das Flugzeug trug die Bezeichnung „Auro“ am Vorderende des Rumpfes und die Nummer 874 am Schwanzfächer. Auf der Unterseite der Tragflächen befanden sich große rote Ringe.

Ueber die Tätigkeit der anderen beiden Flieger wird uns des weiteren gemeldet:

Nachdem der erste Flieger abgeschossen war, warf der zweite zunächst Bomben in der Nähe des Bahnhofs ab. Ein Arbeiter der Zeppelin-Gesellschaft wurde von einem Bombensplitter am Kopf getroffen und war sofort tot. Einem Fräulein wurde der linke Arm abgeschlagen. Außerdem erlitten eine Frau und ein Kind Kopfverletzungen. Drei Häuser wurden leicht beschädigt. Darauf näherte sich auch der dritte Flieger der Werft und warf Bomben ab, ohne aber Schaden anzurichten. Er entkam der Beschädigung und entfloß seewärts.

Eine weitere Meldung aus Friedrichshafen lautet: Das Flugzeug des Heruntergeschossenen wurde abmontiert und nach Manzell gebracht. Der 800er Motor des herabgeschossenen Fliegers ist unbeschädigt geblieben.

Der Flieger versuchte noch bei der Landung, durch einen Revolvererschuss seiner Gefangennahme Widerstand entgegenzusetzen und mußte von seinem Sitz mit Gewalt heruntergezogen werden. Er stammt aus Bristol und bekleidet den Rang eines Oberleutnants der Marine. Die Flieger sind zweifellos in Velfort aufgestiegen und haben ihren Weg das Rheintal entlang genommen.

Der „Trif. Ztg.“ wird aus Vörsach noch gemeldet, daß von drei Fliegern, die auch von der Bodenseeflotte beschossen wurden, nur zwei zurückkehrten und über Ermittlungen einen unklaren Flug zeigten. Einer Meldung desselben Blattes aus Basel zufolge flogen sie über Schweizer Gebiet.

Ein neuer Anschlag auf die Zeppelin-Werft.

Genf, 23. Nov. (Tel., Str. Bln.)

Ein neues Geschwader von sechs französischen Fliegern versuchte, sich der Zeppelin-Luftschiffhalle in Friedrichshafen zu nähern. Es wurde sofort mit Schrapnell beschossen und entfernte sich in der Richtung nach Westen.

Ämtliche Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 21. Nov., vorm. (Amtl.)

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist die Lage im wesentlichen unverändert geblieben.

Königliches Theater.

Neu einstudiert: „Der Kompanion“, Lustspiel in vier Akten von Adolf Arronge.

Es war einmal eine gute alte Zeit — so zwischen 70 und 80, zwischen Sozialismus und Realismus —, wo der reich gewordene Berliner Philister als Herrscher von Talern Gnaden dem deutschen dramatischen Schaffen, und das nach dem glorreichen Siegesjahre, die Wege wies.

Es war einmal eine gute alte Zeit, wo die Mäxer und Schönbauer, die Kadelburg, Blumenthal und Arronge dem etwas behäbigen und propenhaften Unterhaltungsbedürfnis dieser Bildungsphilister so recht von Herzen entgegenkamen und ihre ach so wunderschönen Stücke schrieben, deren Gestalten zwischen schmahendem Behagen, fürchtbar viel Güte und reichlich viel sentimentaler Mährlichkeit doch auch genügend oft frivolen, meist gefunden Wit und Humor befaßen, um ihren Gönnern, eben diesen biederen Philistern, als künstlerische Speise geniem zu sein.

Ach, wie mühen in dieser guten alten Zeit die Mädchen doch so rein und brav und die Männer so gut und treu gewesen sein! Und die Väter so voller Liebe und Anhänglichkeit, daß sie ihr Mädchlein nicht einmal die Hochzeitsreise mit ihrem Manne allein machen lassen wollten! Ja, es war einmal eine gute, alte Zeit, wo die reichen Berliner Fabrikantensöhne, die „in Spiritus und Speck machen“, doch noch Zeit und Lust zu poetischen Gefühlen und einer romantischen Liebe zum Töchterchen der Obdauern hatten! Wo die Frauen so komische Hüte und Kostüme trugen und die Dienstmädchen so empfindlich, besonders in puncto Verhältniß, waren!

Heute ist das natürlich alles ganz anders geworden! Wir Feinschmecker, wir Künstler, wir feinsten und geistig hochgebildeten sind so sehr erhaben über Romantik, Liebe, Mährlichkeit und andere menschliche Schwächen, wir sind so einfach vollkommen in Kleidung und Lebensgewohnheit, daß es gar keine Stückeschreiber mehr geben kann, die uns zum Vorwurf ihres Spottes machen! Weshalb wahrheitsgemäß auch das königliche Theater so lange in seinem Archiv suchen mußte, bis es etwas Unterhaltendes für unsere Vollkommenheit gefunden hatte!

Oder sollte es doch anders sein? Sollte die sehr zahlreiche Zuhörerschaft, die so herzlich die lebenswürdige, hegeliche Breite, die frische Laune und den frohlichen Wit

Fast vor der ganzen Front zeigt der Feind wieder eine lebhaft artilleristische Tätigkeit.

Die Operationen im Osten entwickeln sich weiter. Aus Ostpreußen ist nichts zu melden.

Die Verfolgung des über Mlava und bei Ploz zurückgeschlagenen Feindes wurde fortgesetzt.

Bei Lodz machten unsere Angriffe Fortschritte.

In der Gegend östlich von Tschernochan kämpfen unsere Truppen Schulter an Schulter mit denen unserer Verbündeten und gewinnen Boden.

Oberste Seeresleitung.

Großes Hauptquartier, 22. Nov., vorm. (Amtl.)

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

In Polen wird noch um den Sieg gekämpft.

Das Ringen südlich Ploz in der Gegend Lodz und bei Czernochan dauert fort.

Oberste Seeresleitung.

Vom Nordwesten.

Genf, 23. Nov. (Tel., Str. Bln.)

Im Aisnegebiet, in der Champagne und im Boivrebezirk gewannen die Deutschen trotz harten Widerstandes ausreichendes Gelände für Vermehrung ihrer Laufgräben. Am Ves Spargies (Boivrebezirk), wo gehen ein sehr kräftiger Infanterievorstoß erfolgte, wird fortgesetzt.

Nach privaten Depeschen aus Flandern stehen die Deutschen bei Ypern und Holche weit günstiger, als der französische Tagesbericht angeht. Die französischen Batterien haben wegen des aufgeweichten Geländes Schwierigkeiten, in Stellung zu gehen.

Erneute Beschließung von Reims.

Kopenhagen, 22. Nov. (Tel., Str. Bln.)

„Politiken“ meldet, der „Fr. Ztg.“ zufolge, aus Paris: In den letzten Tagen wurde der Kampf um Reims wieder mit Heftigkeit aufgenommen. Die Stadt sei von harten französischen Truppen besetzt. Die deutschen Linien bilden einen Halbkreis von Vionnet bis Brumont. In den letzten 48 Stunden führten die Deutschen eine Angriffsbewegung aus, die bewies, daß sie große Verstärkungen erhielten. Belagerungsgeschütz schwerer Kalibers sei auf den Höhen der Stadt gegenüber angebracht. Die Franzosen haben einen großen Teil der Laufgräben vom Nordkanal aus unter Wasser gesetzt. Reims werde unaufhörlich Tag und Nacht bombardiert.

Paris spürt die Fortschritte Deutschlands am eigenen Leibe.

Mailand, 22. Nov. (Tel., Str. Bln.)

Dem „Corriere della Sera“ wird aus Paris telegraphiert, daß dort plötzlich Kälte eingetreten ist. Das Thermometer zeigt mehrere Grade unter Null. Ein Teil der Bevölkerung bekümmert sich die Unbequemlichkeiten des Krieges direkt zu fühlen: die Kohlen seien knapp und sehr teuer. Die Behörden tun ihr mögliches, um schnell neue Anläufe zu machen, aber sie begegnen großen Schwierigkeiten, da der größte Teil der Kohlen bisher aus der Grubengegend bezogen wurde, die jetzt von den Deutschen besetzt ist.

Die Verluste der Indier.

Rotterdam, 23. Nov. (Tel., Str. Bln.)

Die „Times“ läßt sich aus Calais telegraphieren: In der Gegend von La Bassée fanden mehrere indische Divisionen an mehreren Tagen im Feuer und mählten schreckliche Angriffe der Deutschen aus. Fast täglich wurden ihre Reihen infolge der furchtbaren Kanonade und des Maschinengewehrfeners der Deutschen dünner. Unter diesen Umständen hatten sie keine Gelegenheit, ihre Geschützlichkeit im Vortragsangriff und im nachfolgenden Schleichangriff (!) zu zeigen. Zusammen sind die in den Vortragsangriffen eintreffenden

dieses alten Lustspiels begründet, damit haben sagen wollen, wie sehr sie sich nach all den verfeinerten, verwässerten und verwässerten Speisen unserer Zeit nach einfacher und härterer künstlerischer Kost sehn! Sollte dies nicht um so gewisser der Fall sein, als gerade unsere eiserne Zeit die geistigen Kräfte der Menschen mit notwendiger Gewalt zu einer gesünderen Auffassung vom Wesen der Dinge und der Kunst führt? Wie die Ueberkultur unserer Großstädte immer wieder die Menschen zwingen wird, die Einfachheit des Landes, der freien Gottesnatur aufzusuchen, heißt uns die Unkultur, die das dramatische Schaffen unserer Zeit birgt, zu einer einfachen, gesunden Schlichtheit auch im deutschen Theater zurückzuführen. Dabei wollen wir als Begleiter für unsere Unterhaltungsstücke schreibenden Theaterdichter immerhin und gerne den guten alten Arronge gelten lassen, der in seinem „Doktor Klaus“, in „Mein Leopold“, in „Hansemanns Tochter“ und in seinem „Kompanion“ wenigstens ab und an einen tieferen Ton anschlägt. Darüber hinaus aber wollen wir hoffen, daß nach und aus diesem Kriege uns eine Kunst entwaschen wird, die der großen Tage würdiger ist, als es — nach Sedan und Versailles — jene der guten alten Zeit — so zwischen 70 und 80 — war!

Die Aufführung, die Herr Regal mit gewohntem feinen Verständnis leitete, bot Herrn Andriano Gelegenheit, in seinem liebevollen Vater Volk eine neue Theaterrolle von bezwingender Komik und echt menschlicher Lebenswahrheit zu gestalten. Schade, daß Herr Ehrenz, der in Maske und Spiel trefflich den verärgerten, überempfindlichen Bruder mimte, so wenig verwandtschaftlichen Sinn zeigte, daß er durch seine Sprechweise einen jüdischen Kanakleirat darstellte. Daß Herr Herrmann als verfehlter Ferschied Sondererfolge hatte, ist ebenso selbstverständlich wie die Tatsache, daß Frau Baurhammer mit Herrn Schwab in lebenswürdiger Laune wetteiferte, und daß die schöne und vornehme Mutter, die Fräulein Eichelshaus, die in der Rolle der Kleinheit der künstlerischen Aufgabe fähig war. Frau Doppelbauer als öpereiches Dienstmädchen war in Spiel, Sprache und Gebärde geradezu glänzend, während ihr Partner, Herr Schneeweiß, in einer Lehmannrolle vergebens den Berliner Humor seines Hausdieners Friedrich zu erschöpfen versuchte. Alles in allem eine Aufführung, die durch ihre

Feldambulanz ausschließlich mit indischen Truppen gesamt.

Paris, 23. Nov. (Tel., Str. Bln.)

Aus halbamtlichen Mitteilungen geht hervor, daß mit einer Rückkehr der Regierung nach Paris nicht gerechnet werden kann. Auch der Zusammentritt des Parlaments wird nicht vor Januar nächsten Jahres erfolgen.

Wer ist der Held?

N. D. vom Königin Augusta-Garde-Regt. Nr. 4.

Aus Femepppe in Belgien teilt der aus Wiesbaden stammende Unteroffizier eines Landsturmabteiles R. N. folgendes mit: „Eine Frau sagte uns, daß hier in der Nähe im Felde ein unbekannter Soldat begraben liegt. Wir ließen uns die Stelle zeigen. Ein kleiner, bereits verwachsener Erdhügel wurde uns als Grab bezeichnet. Um den Namen des verstorbenen und ohne alle Ehren Begrabenen festzustellen, öffneten wir das Grab. In 60 Zentimeter Tiefe bot sich uns ein erschütternder Anblick: ein deutscher Held lag wie ein Hund begraben auf dem Bauch, und war schon ziemlich in Verwesung übergegangen. Die Bestattung war von Belgiern besorgt worden. Der Name war nicht mehr festzustellen; nur auf einem Handtuch im Grabbeutel fanden wir die Anfangsbuchstaben R. und D. Auch konnten wir in dem Grabbeutel das Regiment und die Kompanie feststellen. Es war ein Gardist vom Königin Augusta-Garde-Regiment Nr. 4, 3. Kompanie. Ich betrachtete es als meine Ehrenpflicht, diesem Kameraden eine anständige Ruhestätte zu bereiten, was uns auch gelungen ist. Wir haben vom Eisenbahndirektor ein Kreuz anfertigen lassen. Mit Eile habe ich die Widmung darauf gemalt.“

Eine photographische Aufnahme zeigt uns die neue, würdige Grabstätte mit dem Kreuz, das die Aufschrift trägt: „Hier ruht in Gott Grenadier R. D. des R. N. G. R. Nr. 4, 3. Komp.“ — Vielleicht trägt diese Mitteilung dazu bei, die Persönlichkeit des Toten zu bestimmen und die Angehörigen aufmerksam zu machen.

Deutsche Ärzte vor dem franzö. Kriegsgericht.

Kopenhagen, 23. Nov. (Tel., Str. Bln.)

Aus Paris wird vom 22. November telegraphiert: Vor dem Pariser Kriegsgericht fand heute eine Verhandlung gegen 9 deutsche Militärärzte statt. Die Anklage lautete auf Gewalttaten gegen Einwohner in den von den Deutschen besetzten französischen Gebieten, und Nachlässigkeit bei der Befestigung von Verwundeten. Die Angeklagten protestierten einstimmig energisch gegen die Beschuldigung. Die Verhandlung nahm einen sehr beweisenden Verlauf. Der Urteilspruch wurde verschoben.

Aus Rußisch-Polen.

Wien, 21. Nov., mittags. (Nichtamtl. Wolff-Tele.)

Der Angriff der Verbündeten auf die russischen Hauptkräfte in Rußisch-Polen geht auf der ganzen Front vorwärts. In den Kämpfen nordöstlich Czernochau ergaben sich zwei feindliche Bataillone.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Generalmajor.

Kopenhagen, 23. Nov. (Tel., Str. Bln.)

Nach einer Meldung der Londoner „Daily News“ aus Petersburg ist man in den dortigen politischen Kreisen davon überzeugt, daß der Ausgang des heiligen Kampfes in Polen einen entscheidenden Einfluß auf die gesamte Kriegslage haben und dafür entscheidend sein wird, welche Haltung Rumänien in dem letzten Teil des Krieges einnehmen wird. Der Operationen wird deshalb ungewöhnlich großes Interesse entgegengebracht. Die Lage auf dem Kriegsschauplatz in Polen wird als sehr ernst aufgefaßt. Die Russen haben in den letzten Tagen bedeutende Verstärkungen erhalten, jedoch man in Petersburg über den künftigen Ausgang des Krieges besorgt ist. Es verlautet, daß die russischen Truppen gezwungen seien, noch einige Tage den Rückzug fortzusetzen, bis sie an der Stelle gelangt sein werden, die von der obersten Seeresleitung für eine Schlacht anstehen sei.

künstlerisch bewährte frohe Laune den Sinn für Stunden aus der Sorge des Tages in freundlichere Gefühle fähig.

Residenz-Theater.

Der Totensonntagstimmung entsprechend war das schwarz eingetragene „Waterkant“-Schauspiel, die schwarz-weiße Grundfarbe vermag nur an wenigen Stellen durchzustrahlen, von Ad. Stowronnet für die Neuenstadt am Samstag vor Totensonntag gewählt. Diesmal aber erwies sich die Ausgründung als ein nur halb gelungener Versuch. Wohl kommt die Verklärung des Kapitänsohnes, die Hölle für den Dienst in der kaiserlichen Marine, seine todesmüde Eingabe für die Sache des Vaterlandes, der Stimmung unserer Tage entgegen; in aller Herzen findet der Wunsch des Vaters zum See auf S. M. S. „Attila“, sich vor dem Feinde auszuzeichnen, lebhaften Widerstand, den voll herzlicher Teilnahme empfinden wir mit ihm den Schmerz, da eine ernste persönliche Angelegenheit in dem Augenblick gerade, wo es endlich „ausgehen“ soll, Hans zurückschleift, das Mitkämpfen verhindert. Von da ab kann jedoch die kräftige Brille, von der die Handlung im ersten Aufzuge bewegt ist, gründlich ab, und es herrscht mehr oder weniger an dieser „Waterkant“, als in drei langen Stunden zu tragen möglich. Der Verfasser wollte das Ringen Mutter um den Besitz des letzten von drei ihrer Töchter zeigen; zwei schon hat das tödliche Element ihr genommen, nun soll der dritte den Seetoten verlassen und bei ihr bleiben im sicheren Hafen. Für die vordere Entwicklung dieses mütterlichen Egoismus, den Widerstreit der Gefühle im Sohne, der mit jeder Lebensstufe an seinem herrlichen Verstande hängt und doch dem Willen der Mutter, ihr zu Liebe zu entsagen, weichen muß, fehlt es Stowronnet an dramatischer Begabung. Er hat mit unzulänglichen Mitteln die Lösung einer großen Aufgabe versucht. Vielleicht der die Angst der verarmten Frau Kapitan Hoffener, daß das Meer eben den Gatten entzieht, um ihren Jungen auf den Zuschauer mehr Eindruck machen, wenn diese eine entsprechende Befehle erfährt. Das aber war am Samstag nicht der Fall. Im Residenz-Theater gibt es zurzeit überhaupt keine geeignete Darstellerin für die geforderte, undankbare Aufgabe. Wir erstreuen uns hier des

Des Kaisers Dank an Mackensen.

Danzig, 21. Nov. (W. B. Nichtamtlich.)

Der Kaiser hat auf die Meldung des Generalobersten v. Hindenburg von dem Siege der 9. Armee in den Kämpfen in Ostpreußen während der Schlacht bei Kutno an den Oberbefehlshaber der 9. Armee, v. Mackensen, folgendes Telegramm gerichtet:

„Großes Hauptquartier. 16. Nov. General v. Mackensen, Armee-Hauptquartier 9. Als ich Sie an die Spitze der tapferen 9. Armee berief, war ich überzeugt, daß Sie das hierin zum Ausdruck gebrachte Vertrauen voll rechtfertigen würden. Ihre vortrefflichen Erfolge dieser Tage haben mir hierfür den Beweis erbracht. Ich beabsichtige Sie und Ihre braven Truppen zu diesen Ruhmestaten. Ihre unerschütterliche Tapferkeit einem weit überlegenen Feinde gegenüber ist des höchsten Lobes wert. Sprechen Sie das Ihren Truppen mit einem kaiserlichen Gruß und besten Wünschen für die Zukunft aus.“

Aus der Untersuchungshast zur Front.

Wien, 22. Nov. (Tel. Ctr. Bln.)

Der wegen Entsendung des Tagesbuchs der Gräfin Vera Elersbach zu einem Jahre schweren Arterers verurteilte Baron Strahlendorf, der sich noch in Untersuchungshaft befindet, da er die Mithras-Beschwerde gegen das Urteil erhoben hat, ist zur Front abgegangen. Kaiser Franz Josef hat eine Verordnung erlassen, daß körperlich geeignete Untersuchungshäftlinge ins Feld rücken dürfen und bei tapferem Verhalten nach Beendigung des Krieges begnadigt werden sollen. Auf Grund dieser Verordnung ist Baron Strahlendorf, der früher Reserve-Offizier war, als schwerer Kavallerie-Reiter eingestuft.

Die Barbaren.

Wien, 22. Nov. (Nichtamtlich. Wolff-Tele.)

Die politische Korrespondenz veröffentlicht genaue Daten über die vielen Ausfährungen, deren die russischen Truppen, besonders die Kosaken, sich gegen die Sanitäts-angehörigen des österreichisch-ungarischen Heeres schuldig gemacht haben. Danach haben die russischen Truppen die Fahnen des roten Kreuzes auch bei Tageslicht nicht geachtet und die begleitenden Sanitätsmannschaften beschossen, die Wunden verbrannt, die Pferde niedergeschossen, Verwundete mißhandelt, mit Säben getötet und mit Säbelstichen ver- wundet. Derartige Vorfälle sind wiederholt vorgekommen.

Vom serbischen Kriegsschauplatz.

Seit 6. November 13 000 Gefangene.

Wien, 22. Nov. (Wolff-Tele.)

Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: Starke eigene Kräfte haben die Kolubara bereits überschritten, doch leistet der Gegner in mehreren auf gewählten be- stimmten Stellungen noch Widerstand. Die eigene Vor- rückung, die durch aufgeworfene Wälle, überhöhten Schnee verzögert, ist nicht aufgehalten. Einige Nachrichten-De- tachements und Patrouillen machten in den letzten Tagen 240 Gefangene. Die Gesamtzahl der während der Kämpfe seit dem 6. November gemachten Gefangenen beträgt 13 000.

Der „Heilige Krieg“.

Konstantinopel, 21. Nov. (Wolff-Tele.)

Einer falschen Auslegung der „L'Indépendance Rou- maine“ über den heiligen Krieg gegenüber bemerkt der „Idam“: Der heilige Krieg richtet sich ausschließlich gegen Rußland, England und Frankreich sowie deren Verbün- deten. In den Herzen der Muselmanen besteht keinerlei Haß zum Beispiel gegen Italien, den Verbündeten unserer Verbündeten, noch gegen Rumänien, Bulgarien und andere neutrale Länder. Die Muselmanen fühlen empfinden für Italien freundschaftliche Gefühle. Die muslimantische Welt teilt die Bande freundschaftlicher Gefühle, die die Türkei mit Italien verbindet. Der „Idam“ weist ferner auf die Haltung der persischen Stämme hin, die sich nach dem

gefügigen Communiqué den türkischen Stämmen an- schließen.

Der Heilige Krieg in Frankreichs afrikanischen Kolonien.

Paris, 23. Nov. (Tel. Ctr. Bln.)

Trotz aller offiziellen Berichtigungsversuche kann die Tatsache nicht mehr geleugnet werden, daß die Aufstands- bewegung von Marokko nach Süd-Algerien über- gegangen ist. Die Stämme, die das Quellengebiet des War- el-Schabir bewohnen, haben den Heiligen Krieg gegen die Franzosen erklärt.

Am Grabe Saladin's.

Konstantinopel, 23. Nov. (Tel. Ctr. Bln.)

Aus den Provinzen treffen fortgesetzt telegraphische Berichte ein über die Volkskandebungen anlässlich der Proklamierung des Heiligen Krieges. In Damaskus fand am Grabe Saladin's eine Kundgebung statt, an der über 30 000 Personen teilnahmen. Die Menge zog sodann vor das österreichisch-ungarische und das deutsche Konsulat, wo es ebenfalls zu Kundgebungen kam.

Deutsche Führer der türkischen Kaukasusarmee.

Wien, 23. Nov. (Tel. Ctr. Bln.)

Nach einem Telegramm des Konstantinopeler Korre- spondenten der „Fr. Pr.“ liegt das Oberkommando über die türkischen Truppen im Kaukasus in den Händen des deutschen Generals Vosselt-Polch, der schon seit einigen Jahren in der Türkei als Instruktur tätig ist und sich im Balkankrieg an der Etschadischalinie Verdienste erwor- ben. Sein Generalkommando ist ebenfalls ein Mitglied der deut- schen Militärmission, Major Panag, der bereits im Früh- jahr die Kaukasusgegend sowie die armenischen Vilajets bereist hat.

Konstantinopel, 23. Nov. (Tel. Ctr. Bln.)

An der Grenze von Kaukasien sind die Russen bei dem Versuch, durch das Tal des Flusses Murad (bisch Erzerum, unweit der Grenze) vorzudringen, in die Flucht geschlagen worden. Sie hatten dabei große Verluste und verloren drei Feldgeschütze.

Konstantinopel, 23. Nov. (Tel. Ctr. Bln.)

Die Operationen der gegen Batum angeführten tür- kischen Streitkräfte dauern in glücklicher Weise fort. Das Gebiet zwischen der türkisch-russischen Grenze und dem Fluß Tschuruk ist in den Hän- den der Türken. Die Russen wurden vollstän- dig über den Tschuruk geworfen. Die im Süden des Gebiets operierenden Türken haben sich Armin's bemächtigt.

Bei dem gestern gemeldeten Kampfe am Schatt-el- Arab hatten, neuen Meldungen zufolge, die Eng- länder große Verluste. Sie hatten mehr als 750 Tote und etwa 1000 Verwundete.

Vom letzten Seegefecht im Schwarzen Meer.

Konstantinopel, 22. Nov. (Tel. Ctr. Brst.)

Der im letzten Seegefecht durch die Türken stark be- schädigte russische Panzerkreuzer heißt, einer Privatmeldung der „Fr. Stg.“ zufolge, „Eustach“. Drei Offiziere und 39 Mann der Besatzung des „Eustach“ wur- den getötet, ein Offizier und 34 Mann schwer verwundet. Das Zusammentreffen mit der russischen Flotte, der gegen- über nur zwei türkische Einheiten operierten, fand 20 See- meilen vom Leuchtturm Aheron entfernt statt.

Bericht des türkischen Hauptquartiers.

Konstantinopel, 21. Nov. (Nichtamtlich. Wolff-Tele.)

Amtlicher Bericht des Hauptquartiers. Der Kreuzer „Hamidie“ hat gestern die russischen Petroleumdepots und die Station für drahtlose Telegraphie, die sich in Tuapse, einem Ort in der Nähe von Noworossisk befinden, bombardiert und zerstört. — Ein heftiger Kampf, der neun Stunden dauerte, hat am 18. November zwischen den Eng- ländern und unseren Truppen in Schat-el-Arab statt

gefunden. Was er gab, war so sehr von Leben erfüllt, daß am Schluß des Schauspiels, als die Nachricht eintraf, auch „Schneider“ sei mit anderen Braven vom „Hittis“ gefallen, ein Moment der Rührung die Herzen beiseit, als seien der Spieler und die Rolle eins gewesen.

Gang an seinem Plage wirkte, wie immer, Rudolf Barial als Leutnant zur See; und ihm, nicht der klagenden Mutter galt alle Sympathie der sehr zahlreich erschienenen Theatergäste. Die nicht zurückhielten mit ihrer Anerken- nung für die Gesamtleistung; Hermann Reissler,änger, Aud. Miltner-Schönan, Port Böhm sind in den kleineren Rollen noch rühmlich zu erwähnen.

Zykluskonzert im Kurhaus.

Die Verlegung des dritten Zykluskonzertes auf den ge- strigen „Totensonntag“ hat sich als eine nach jeder Richtung hin völlig gerechtfertigte Maßregel erwiesen. Nicht allein, daß der Besuch des Konzerts ein so ungewöhnlich starker, wie er wohl sonst kaum zu erwarten gewesen — auch der Eindruck, den das mit besonderer Beziehung auf diesen Tag zusammengestellte Programm hinterließ, war ungemein tiefer und mächtiger, als dies bei sonstigen ähnlichen Veran- staltungen gewöhnlich der Fall zu sein pflegt. — Die Vor- tragsfolge verzögert sich zwei Werke von Brahms und Beet- hoven. Den Beginn machte das Brahms'sche „Schicksalslied“, das wir, ebenso wie die später folgende „Nänie“ hier zuletzt gelegentlich des im Jahre 1911 stattgehabten Brahmsfestes hörten. Damals war es der „Gärtnerchor“ aus Köln, diesmal Mitwirkende des „Cäcilien-Vereins“, sowie eine weitere Anzahl kunstbegabter, durch etwa 50 Sänger des „Nichtlichen Gesangsvereins“ aus Frankfurt verstärkter Dilettanten, welche sich in den Dienst der guten Sache ge- stellt und die Interpretation dieser beiden Werke übernom- men hatten. — Wie damals, so zeugte auch gestern die Wie- dergabe des herrlichen Werkes, dem in der neueren Chor- literatur wohl kaum ein ähnliches zur Seite gestellt werden kann, von der großen Anlage und der echten, ehrlichen Begeisterung, mit der alle Beteiligten, Chor, Orchester und namentlich der Dirigent, Herr Musikdirektor Schürich, sich ihrer Aufgabe gewidmet, von dem tiefen Ernst, mit dem

abgespielt. Die Verluste des Feindes sind beträchtlich. Ge- fangene Engländer erklärten, daß sich der Oberbefehlshaber der englischen Truppen gleichfalls unter den Verwundeten befinde. — Einem unserer Geschosse, das von unserem Ka- nonenboot „Marmarish“ abgefeuert wurde, traf ein eng- lisches Kanonenboot und verursachte eine Ex- plosion. Einzelheiten fehlen noch.

Am Suezkanal.

Konstantinopel, 23. Nov. (Tel. Ctr. Bln.)

Die erste türkische Truppe hat den Suezkanal bei El- Kantara erreicht, und zwar nach heftigem Kampfe, der sich bei Rasaja und Kertebe, dreißig Kilometer östlich vom Kanal, abspielte. Die Engländer verloren viele Tote, darunter mehrere Offiziere, sowie Verwundete und zogen sich in völliger Un- ordnung zurück. Viele Engländer wurden gefangen genommen. — Der Besetzung El-Kantaras wird hier große Bedeutung beigemessen, zumal sich die Eng- länder zu einer größeren Aktion auf der Ostseite des Kanals nicht stark genug fühlen.

Die Zuriideroberung Ägyptens.

Mailand, 22. Nov. (Tel. Ctr. Bln.)

Dem Pariser „Temps“ wird gemeldet, daß der Khedive seine Rückkehr nach Ägypten mit dem türkischen Heere vorbereitet. Er begibt sich zunächst nach Damaskus und wird dann die Operationen gegen die Engländer leiten. Der Khedive ist fest entschlossen, als Eroberer nach Ägypten zurückzukehren und die englische Herrschaft endgültig zu beseitigen.

Die Balkandiplomatie des Dreiverbandes.

Geheimpapiere aus den Botschaften in Konstantinopel.

Konstantinopel, 23. Nov. (Tel. Ctr. Bln.)

Die türkische Regierung hat die Botschafts- gebäude Englands, Frankreichs und Ruß- lands mit Beschlag belegt und eine Handschuhung abgehalten, die eine sehr interessante Material über die Vorgeschichte des augenblicklichen Krieges und über die Tätigkeit des Dreiverbandes während des letzten Balkan- krieges zutage förderte. Die türkische Regierung beabsich- tigt, ein Gelbdruck mit diesen Dokumenten her- auszugeben. Die Mächte des Dreiverbandes haben durch den amerikanischen Botschafter gegen diese Ver- öffentlichung protestiert.

Der „Tennessee“-Zwischenfall erledigt.

Amsterdam, 23. Nov. (Tel. Ctr. Brst.)

Man meldet aus Washington: Der Kapitän der „Tennessee“ erklärte, daß die Beschädigung seiner Scha- luppen im Hafen von Smyrna nicht als ein feindliches Vorgehen anzusehen sei. Hiermit ist der Zwischenfall der „Tennessee“ erledigt, den die englische Presse gar zu gern zu einer großen Angelegenheit aufgeblasen hätte. Bekannt- lich waren Schaluppen der „Tennessee“ von den türkischen Hafenkanonen höchstwahrscheinlich irrtümlich beschossen wor- den, als die „Tennessee“ in den Hafen von Smyrna ein- laufen wollte. — Die Türkei gab freiwillig Aufklärung über den Zwischenfall von Smyrna. In amtlichen Kreisen in Washington wurde der „Brst. Stg.“ zufolge diese Er- klärung als befriedigend bezeichnet.

Bulgarien und die Türkei.

Konstantinopel, 22. Nov. (Nichtamtlich. Wolff-Tele.)

Der türkische Gesandte in Sofia, Hristi Vel, und Paul Genadiem, der Bruder des ehemaligen Mi- nisters sind hier eingetroffen.

Auffälliger Ministerwechsel in Griechenland.

Aus Athen meldet Wolffs Büro, daß der griechische Marineminister von seinem Posten zurückgetreten

se sowohl das erhebende Hölzerliche Gedicht, wie den Geist, der kongenialen Brahms'schen Tonbildung erfüllt hatten. Besonders wirksam wirkten der Eintritt des hie- rigen Allegro „Doch uns ist gegeben“, mit der gewaltigen Steigerung auf die rhythmisch so treffend gezeichneten Worte „Von Klippe zu Klippe geworfen“, sowie der verbindungs- voll anknüpfende — allerdings nicht in Hölzerlichen Sinne konzipierte Schlußsatz des Orchesters. — Als zweite Chor- nummer hörten wir Schillers, dem Andenken Anselm Feuer- bach's gewidmete „Nänie“, bei der namentlich der majestä- tische Fiedler-Satz „Aber sie steigt aus dem Meer“ zu har- ter und erhebender Wirkung gebracht wurde. Den Schluß, von den Worten „Auch ein Klagelied zu sein im Mund der Geliebten“, hätten wir noch etwas düsterner, verklärter ge- wünscht; sonst wurde auch hier von allen Mitwirkenden alle Vortrefflichkeit geboten. — Für den instrumentalen Teil des Abends war Herr Hofkonzertmeister Gustav Ha- veman aus Leipzig gewonnen. Ein ungemein isolier- ter, edlerer Effekt abholter Geiger, der für die Inter- pretation klassischer Werke ganz besonders geschaffen er- scheint und sich auch gestern mit dem Vortrag des von ihm hier bereits vor Jahren höchst erfolgreich vorgeführten Beet- hoven-Konzertes, nicht nur speziell als einer unserer besten modernen Violinisten, sondern auch im Allgemeinen als großartiger, warm empfindender Künstler bewährte. — Den Beschluß des Konzertes bildete Beethovens „Nänie“ in einer ebenfalls hoch befriedigenden Wiedergabe, an welcher Dirigent und Orchester gleich großen Anteil hatten. — Das Haus war, wie schon oben erwähnt, völlig ausverkauft und die Haltung des Publikums — abgesehen von dem unsei- gend nur einmal nicht an entbehrlichen, von Herrn Haave- mann aber abgelehnten Zugabeverlangen nach dem Beet- hoven-Konzert — der Stimmung des Tages entsprechend durchaus würdig und zurückhaltend.

Kleine Mitteilungen.

„Mit Gott für Kaiser und Reich“. Infolge Soldatenbilder aus dem Jahre 1914 von Curt Kraus und Arthur Hoffmann, gelangen am 5. Dezember d. J. am Stadttheater in Würzburg zur Aufführung.

sei. Gleichzeitig bringt die „Fr. Ztg.“ eine eigene Meldung aus Athen, daß auch der Kriegsminister auf sein Amt verzichtet habe.

Auffklärung der italienischen Presse.

München, 23. Nov. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Der bayerische Ministerpräsident Graf Hertling führte Samstag beim Empfang von Vertretern der italienischen Zeitungen u. a. aus: „Ich möchte zunächst betonen, daß Bayern seine Kräfte mit beispielloser Begeisterung, vereint mit dem ganzen deutschen Volke, für diesen Krieg eingesetzt hat. Alle gegenteiligen Behauptungen sind Erfindungen unserer Gegner. Wir Deutschen wissen alle, daß unser Vaterland seine ganze Tatkraft aufbietet muß für diesen Krieg, durch den England unseren wirtschaftlichen Aufschwung hat vernichten wollen und für den es Frankreich, Belgien und Rußland mißbraucht. Die neutralen Staaten und nicht zum wenigsten Italien haben daher ein lebhaftes Interesse an einem für Deutschland erfolgreichen Ausgang des Kampfes. Ein Sieg Englands könnte für die neutralen Staaten nicht vorteilhaft sein, und am wenigsten für Italien, wenn man Italiens Stellung im Mittelmeer bedenkt. Ein Erfolg Deutschlands dagegen wird Italien die völlige Freiheit seiner politischen Entscheidungen gewährleisten. Sie werden im Laufe dieser Reise selbst sehen, daß Deutschland über ausreichende Machtmittel verfügt, den Kampf selbst für sehr lange Zeit auszuhalten.“

Fürst Bülow als Botschafter in Rom.

Berlin, 21. Nov. (Tel., Str. Bl.) Die italienischen Zeitungen beschäftigen sich seit mehreren Tagen mit einem Gerücht, demzufolge Fürst Bülow als Botschafter nach Rom kommen werde. Dieses Gerücht ist, wie man in Berliner unterrichteten Kreisen weiß, nicht ganz unbegründet, wenn auch bestimmte Beschlüsse bisher von keiner Seite gefaßt worden sind. Der deutsche Botschafter in Rom, Herr v. Platon, ist seit mehreren Jahren leidend, und sein wenig günstiger Gesundheitszustand hat in der letzten arbeitsreichen Zeit noch mehr gelitten. Diese Tatsachen sowie Gründe familiärer Natur haben Herrn v. Platon wiederholt genötigt, Urlaub zu nehmen. Unter solchen Umständen ist der Gedanke aufgefaßt, daß Fürst Bülow als außerordentlicher Botschafter, und nur für die Zeit des Krieges, nach Rom gehen könnte. Dieser Gedanke lag am so näher, als der ehemalige Reichskanzler in Rom sein Heim hat und dort mit der politischen Gesellschaft in enger Fühlung steht. Eine endgültige Entscheidung ist aber, wie gesagt, noch nicht getroffen worden.

Japans Hilfe.

Bern, 23. Nov. (Tel., Str. Bl.) Einer interessanten Betrachtung unterzieht der militärische Mitarbeiter des „Bund“ die allgemeine Kriegslage. Er weist zunächst auf einen erheblich offiziellen Artikel des „Temps“ vom 19. November hin, der zu dem Schlusse kommt, daß der Dreiverband das größte Interesse daran habe, den Krieg rasch zu beenden, und daß das Lebensinteresse dieser Mächte eine aktive Teilnahme Japans am Kriege heiße. Endlich weist der Artikel darauf hin, daß es zweifelhaft sei, wo Japan auf dem Kriegsschauplatz erscheinen würde. Bis aber Japan erscheinen könne, könne die Entscheidung schon lange gefallen sein.

Amerikanische Seeresverfärkung.

Genf, 23. Nov. (Tel., Str. Bl.) Französischen Blättern wird aus Washington gemeldet, daß der Chef des Generalstabes Botherpool in seinem Jahresbericht vorgeschlagen habe, den Effektivbestand des amerikanischen Heeres zu verdoppeln und als mobiles Supplementheer von 500 000 erster und 300 000 Mann zweiter Linie zu schaffen. Dieses sei das einzige Mittel, um die Verteidigung der Zone des Panamakanals und der anderen territorialen Besitzungen zu sichern.

Japanfeindliche Stimmung in Nordamerika.

Petersburg, 23. Nov. (Tel., Str. Bl.) Die offizielle Agentur meldet aus Tokio: Die japanische Presse berichtet aus den Vereinigten Staaten über eine bedrohliche Ausdehnung der japanfeindlichen Stimmung.

Vom Hilfskreuzer „Berlin“.

Drontheim, 22. Nov. (Wolff-Tele.) Der Hilfskreuzer „Berlin“ ist heute früh nach Hømmelollen bei Drontheim abgegangen, von einem norwegischen Torpedoboot begleitet. Die erforderliche militärische Besatzung wird in Hømmelollen eingerichtet.

Der Kapitän des „Kaiser Wilhelm d. Gr.“ wieder in Deutschland.

Dalle a. S., 21. Nov. (Tel., Str. Bl.) Dem Kapitänleutnant Ade von dem verstorbenen Hilfskreuzer „Kaiser Wilhelm der Große“ gelang es, wie der „Saale-Ztg.“ aus seiner Heimat Schleiz in Thüringen mitgeteilt wird, als Kohlenzecher auf einem neutralen Schiff nach Deutschland zurückzufahren. Er erhielt das Eisenerz Kreuz erster Klasse. („Fr. Ztg.“)

Minensperrung des Firth of Forth.

Berlin, 21. Nov. (Tel., Str. Bl.) Die norwegische Gesandtschaft in London hat an das hiesige Ministerium des Auswärtigen telegraphiert, daß der britische Erlaß über die Sperrung der Ausfahrt in gewissen Teilen des Firth of Forth folgende Bestimmungen enthält: Nach dem 25. November soll jeder Verkehr von Handelsschiffen, sowohl ein- als ausgehend, westlich von dem Oxparsellen (?) am Firth of Forth aufhören.

Die Gefahr der englischen Minen für die Neutralen.

Aus dem Haag, 22. Nov. (Tel., Str. Bl.) Halbamtlich wird gemeldet: Die eingeleitete Untersuchung hat ergeben, daß die bisher angeschwemmten Minen, ungefähr hundert an der Zahl, einschließlich der, die das Unglück bei Westkapelle verursacht hat, durchweg englische sind, und daß sich darunter keine einzige deutsche befindet.

Gefechte an der Grenze von Angola.

London, 21. Nov. (Tel., Str. Bl.) Aus Lissabon wird dem „Daily Telegraph“ gemeldet: Am 17. Oktober hat bei Cuamato an der Grenze von Angola ein Gefecht zwischen deutschen und portugiesischen Truppen stattgefunden. Am 21. Oktober fand ein weiteres Gefecht bei Cuangar statt. Von Lissabon aus wurden Verstärkungen entsandt.

Prinz August Wilhelm verlegt.

Von den Prinzen unseres Königshauses hat jetzt der Vierte, Prinz August Wilhelm, im Ehrendienste für das Vaterland eine Schädigung der Gesundheit davongetragen. Prinz Joachim erhielt einen Schenckelschuß, Prinz Eitel Friedrich eine Verletzung des Armes, Prinz Oskar ein Herzleiden, und jetzt hat Prinz August Wilhelm bei einer dienstlichen Depeschenfahrt durch einen Automobilunfall erhebliche Verletzungen davongetragen. Es wird uns darüber gemeldet:

Berlin, 21. Nov. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Prinz August Wilhelm erlitt bei einem Automobilunfall auf einer dienstlichen Fahrt einen komplizierten Unterschenkelbruch und eine Riesenkontusion. Wie uns weiter gemeldet wird, geschah der Unfall während einer Depeschenfahrt.

So groß das Bedauern überall im deutschen Volke ist über die schweren Verletzungen, die Prinz August Wilhelm davongetragen hat, so groß ist auch die Freude darüber, daß sie nicht lebensgefährlich sind. Es ist der innigste Wunsch aller, daß der Prinz bald wieder voll genesen möge.

Dieser Fall beweist der Welt von neuem, daß in der deutschen Armee jedermann seine volle Pflicht gegenüber dem Vaterlande tut, ob Prinz oder Bürgerlicher, ob General oder gemeiner Mann. Wir dürfen uns ehlich beglückwünschen über die herrliche Haltung der deutschen Fürsten, von denen schon so mancher den Tod auf dem Schlachtfelde gefunden oder mehr oder weniger schwer verwundet worden ist. Sie haben sich in dieser schweren Zeit im vollen und erhabensten Sinne des Wortes als Führer des Volkes erwiesen; und das Volk hat sich ihrer wert geachtet durch die einmütige, von feinen politischen, gesellschaftlichen oder religiösen Erwägungen beeinflusste Erhebung zur Verteidigung der vaterländischen Interessen. Bismarck, vom Kaiser und den Bundesfürsten angefangen bis zum Knecht und Geringsten unter uns, sind wir ein einziges Volk von Brüdern, in keiner Not uns trennend und Gefahr. Stolz können die Fürsten auf ein solches Volk, stolz kann das Volk auf solche Fürsten sein!

Ein Enkel Bismarcks im Felde.

Die letzte Ausgabe des „Militär-Wochenblatts“ meldet die Beförderung von 14 Unteroffizieren des Regiments der Gardes du Corps zu Fähnrichen. Der jüngste dem Dienstalter nach ist der Unteroffizier Graf v. Bismarck-Schönhausen. Es handelt sich um einen Enkel des Alt-Reichskanzlers, nämlich um den am 26. Mai 1896 in Königsberg geborenen Grafen Nikolaus v. Bismarck-Schönhausen, den einzigen Sohn des Grafen Wilhelm v. Bismarck.

Der ungarische Ministerpräsident im deutschen Hauptquartier.

Berlin, 21. Nov. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Der ungarische Ministerpräsident Graf Tisza, welcher gestern nachmittag im deutschen Großen Hauptquartier eingetroffen war, wurde heute vom Kaiser in längerer Audienz empfangen und nachher zum kaiserlichen Frühstück geladen. Graf Tisza hatte auch verschiedene Unterredungen mit dem Reichskanzler und dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes und stattete dem Chef des Generalstabes seinen Besuch ab. Die Abende verbrachte Graf Tisza beim Reichskanzler.

Eine Sendung Liebesgaben verschwunden.

Frankfurt, 21. Nov. (Tel., Str. Bl.) In der heutigen Sitzung des Magistrats der Stadt Augsburg wurde bekannt gegeben, daß eine große Sendung Augsburger Liebesgaben für das 3. bayerische Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 40, Ritten im Werte von 10 000 M., die vor 5 Wochen aufgegeben worden sind, auf dem Transport spurlos verschwunden sind. Alle Reklamationen waren bisher erfolglos.

Höchstpreise für Kartoffeln.

Berlin, 23. Nov. (Tel., Str. Bl.) Der Bundesrat wird die Vorlage über die Festsetzung von Höchstpreisen für Kartoffeln heute verabschieden, und zwar sollen, wie verfaßt, keine Großhandelspreise, sondern Produzentenpreise festgesetzt werden, also Höchstpreise, zu denen die Produzenten die Kartoffeln an Händler und Verbraucher verkaufen dürfen. Da die Höchstpreise naturgemäß für das ganze Erntejahr Geltung behalten, wird dadurch das Zurückhalten der Kartoffeln zur Erzielung höherer Preise zwecklos. Es wird kein Einheitspreis für

ganz Deutschland festgesetzt werden, weil die Produktionskosten nach der Verschiedenheit der Arbeitslöhne, der Güterpreise usw. im Osten und Westen verschieden sind. Die Bundesratsverordnung wird bereits in den nächsten Tagen in Kraft treten.

Lloyd Georges gutes Gewissen.

London, 22. Nov. (Tel., Str. Bl.) In einer Versammlung, die jüngst in der City von London stattfand, sprach auch — das tun ja englische Minister gern — der britische Schatzkanzler Lloyd George. Der Mann, dessen Aufgabe es ist, der englischen Kriegführung den nötigen materiellen Untergrund zu beschaffen, beruhigte sein eigenes Gewissen in dieser Versammlungssitzung folgendermaßen: „Ich liebe den Krieg nicht. Aber es gibt ein Moment in diesem Kriege, das mir zutrifft, nämlich das, daß wir ein vollkommen reines Gewissen haben. Wir haben nichts zu gewinnen, darüber freue ich mich. Es hätte mir aufrichtig leid getan, wenn ich einen jungen, draufgängerischen, ehrlichen Durcheinander hätte auffordern sollen, mein Leben nur des Gewinns wegen aufs Spiel zu setzen. Meine beiden Söhne gehen jetzt an die Front, zwei so tüchtige Jungen, wie ihr sie kaum jemals gesehen habt. Ich liebe sie, und glaubt ihr, ich hätte sie ausgeschiedet und ihr Leben einlegen lassen nur eines erbärmlichen materiellen Gewinns wegen. Ich hätte mich ja geschämt. Aber um für Freiheit und Ehre zu kämpfen, für gutes Verhältnis zwischen den Nationen, und um der unerträglichen preussischen Militärtyrannie ein Ende zu machen, dafür sehe ich sie gerne ausziehen und mein Segen segnet ihnen.“ (Es ist seit langem bekannt, daß Lloyd Georges Neben an Unerschrockenheit das Menschenmögliche leistet. Nun ist uns, daß Lloyd George überhaupt ein Gewissen hat; nach seinen bisherigen Reden und Handlungen mußten wir glauben, er habe gar kein. Schriftl.)

Aus der Stadt.

Wiesbaden, 23. November.

Vergiß die treuen Toten nicht!

Wenn der erste Frost seine kalte Hand nach den letzten Blumen ausstreckt, wenn die Herbstnebel wallen und wenn das letzte Laub von den Bäumen fällt, dann ist zum Abschiednehmen das rechte Wetter; dann erinnert uns auch die Kirche an Scheiden und an diejenigen, welche uns im letzten großen Abschied vorangegangen sind. Vielleicht ist der Grabhügel noch frisch, an welchem wir erfahren haben, wie weh das Scheiden tut. Wären aber auch Jahre vergangen, seit wir einem unserer Lieben nachweinten, die Verbundenen singen uns aufs neue ein Mägdlein von allem, was wir auf unserem Weg durchs Leben verloren haben, und der Totensonntag verdrängt diese düstere Herbstimmung zur Mahnung: Vergiß die treuen Toten nicht!

Der gestrige Totensonntag brachte herrliches Winterwetter mit sich. Wohl segte ein eifriger Wind daher, aber die Sonne leuchtete über der Erde und sandte gleichsam in unsere wehmütige Stimmung den Hoffnungsschimmer, daß nach allem Leid auch wieder einmal die Freude in unser Herz einziehen wird. Als die Gloden zur Kirche riefen, da strömte sie herbei als die Trostbedürftigen und bald waren die Gottesdiener bis auf den letzten Platz gefüllt, ja sowohl am Vormittag wie beim Abendgottesdienst mußten viele wieder umkehren, die keinen Platz mehr fanden.

Und da drängen auf den Friedhöfen! Es war wie ein wirrlicher Festtag — der Tag der Toten. Wohl kaum ein Grab, auf das nicht eine liebevolle Hand frische Blumen oder Kränze gelegt hätte. Und unaussprechlich war die Zahl derer, die in den Nachmittagsstunden hinauswagerten zu den Gräbern ihrer lieben Dahingeschiedenen, und wo der Tod noch keine Rinde gerissen in den Kreis der Familie, bis da nicht, als wenn eine geheime Macht auch diese hinauszieht zu dem stillen Platz, wo so viele, groß und klein, reich und arm, den letzten Schummer tun? Gerade in diesem Jahre, wo der Schnitter Tod draußen auf dem Schlachtfelde eine reiche Ernte hält und jeder Tag und aufs neue zurück: memento mori! Ist der Totensonntag so recht eine Mahnung an alles Vernünftige. Und die sich immer mehr häufen den Verlusten! Neben sie nicht eine gewaltige, erschütternde Sprache? Wieviele Familien, die am gestrigen Totensonntag ihrer durch den Krieg entführten Väter, Söhne und Brüder abschieden mußten. Wie mancher Frau wird es schwerer schwer geworden sein, nicht das Grab ihres geliebten Geliebten schmeiden zu können, weil er in ferner fremder Erde ruht. Aber auch auf unserem Friedhof findet man 30 Gräber nebeneinander, in die tapferen Soldaten, die in hiesigen Lazaretten ihren Wunden erliegen, zur letzten Ruhe überführt sind. Welch tiefergreifenden Anblick gewährte es, als gestern nachmittag ein Feldwebel-Beauftragter unserer Stadt die Gräber dieser Soldaten abschrift, jeden der Gefallenen Kameraden militärisch grüßend. Wahrlich, das war eine treue Kameradschaft auch übers Grab hinaus und eine schlichte, aber würdige Ehrung dieser Helden. Doch auch über diese Gräber leuchtete die Sonne der Verheißung: Es gibt ein Wiedersehen!

Zusammenstoß von 3 Eisenbahnzügen.

In der vergangenen Nacht wurde ein Güterzug, der von der Station Viebrich-Of nach der Kaiserbrücke fuhr, kurz vor der Einfahrt zu dieser von einem von Wiesbaden kommenden Güterzug in der Planke angefahren. Von dem Güterzug kürzten fünf Wagen die Viebrich-Of hinunter. In diesem Augenblick kam der um 12,31 Uhr von Mainz nach Wiesbaden abgefahrene Personenzug über die Kaiserbrücke dahergebraut und prallte heftig auf den Güterzug auf, wobei die Trittbretter des Personenzuges weggerissen wurden. Der Fahrer des Personenzuges wurde erheblich am Kopf, Herr Jakob Becker aus Wiesbaden leicht am Auge verletzt.

Von dem im Güterzug befindlichen Schlichter großvieh ging viel zugrunde. Ein Teil lag unter den Trümmern und mußte von den herbeigerufenen Werksmännern erschossen und abgeschlachtet werden. — Wie ein Augenzeuge mitteilt, glaubten die Reisenden zunächst, es sei eine Bombe aus einem Flugzeug geschleudert worden. Dem Vernehmen nach soll der Güterzug ein Fahrsignal übersehen haben. Viele Wagen liegen zertrümmert auf den Schienen und unterhalb der Viebrich-Of. Die Wiesbadener Fahrgäste wurden später von



Ehren-Tafel

Dem Regierungssachsektor Beller, Staatskommissar bei der Handwerkskammer zu Wiesbaden, welcher als Reserveleutnant und Adjutant bei dem Dragoner-Regiment Nr. 7 im Felde steht, ist aus Anlaß eines besonders schwierigen und gefährlichen Aufklärungsrates das Eisene Kreuz verliehen worden.

Auch der zweite Sohn des verstorbenen Fabrikanten Hül. Dr. Offiziersstellvertreter Dr. Führer der 3. Komp. Jäger-Regts. Nr. 80, erhielt das Eisene Kreuz.

Der Sohn des Zimmermeisters Garthens, Hieselb, der Offiziersstellvertreter Verm. Garthens bei der 2. Belag. Pionierkompanie des Pionier-Regts. Nr. 25 hat für Ausführung eines größeren Brückenschlages über die Hies das Eisene Kreuz erhalten.

Dem Johann Emmerich in der Maschinengewerkschaft des 80. Inf.-Regts. wurde für sein tapferes Verhalten vor dem Feinde das Eisene Kreuz verliehen.

Das Eisene Kreuz erhielt der Leutnant d. M. und Kompanieführer bei dem im Osten kämpfenden 2. Landwehr-Infanterieregiment Otto Fischbach, Kaufmann bei Sanderhoff u. Söhne und Vorsitzender des Viebrücker Wandervereins.

Dem Riegeleutnant Heinrich v. Scanzoni vom Seibgarde-Inf.-Regt. Nr. 115 wurde das Eisene Kreuz und die Deutsche Tapferkeitsmedaille verliehen.

Dem Jägerunterleutnant Alfred Döring, Sohn des hiesigen Steuersekretärs Hugo Döring, wurde das Eisene Kreuz verliehen. Derselbe wurde in besonderer Anerkennung seiner Tapferkeit zugleich zum Unteroffizier befördert.

Der Einl.-Freiw. Unteroffizier Anton Seilberger, Rat. 80. 5. Komp., erhielt das Eisene Kreuz und wurde zum Hiesfeldwebel befördert. Er ist der Sohn des verstorbenen Metzgermeisters Karl Seilberger, Kerostr. 22, Hiesfeldb., der 1870/71 mit Auszeichnung mitgemacht hat.

Der Fähnrich Oskar Spuhler, 4. Kompagnie, 90. Inf.-Regt. Jäger, starb am 30. Oktober in Westlandern den Heldentod fürs Vaterland. Der gefallene Held war ein Sohn des Steinbruchbesizers Hies. Spuhler in Alsenz und hatte in Wiesbaden die Oberrealschule absolviert.

Am 18. Nov. starb im Westen den Heldentod der Wittwe Frau v. Kaufmann, eingegeben zum Eisernen Kreuz. Der Gefallene war ein Wiesbadener Kind, jüngster Sohn des 1911 hier verstorbenen Geh. Regierungsrats v. Kaufmann.

Der Station Viebrüch-Dr. durch einen Güterwagen abgeholt und auf die Station gebracht, von wo aus sie dann um 2 1/2 Uhr mit einem Personenzug die Weiterfahrt nach Wiesbaden fortsetzen konnten.

Das Eisenbahnbetriebsamt in Mainz teilt uns über den Zugzusammenstoß folgendes mit: Ein heute Nacht 1 Uhr von Viebrüch kommender Güterzug wurde von einem von Wiesbaden kommenden Zuge an der Kaiserbrücke in Mainz-Kastel in die Planke gefahren. Es folgten mehrere Wagen von beiden Zügen und wurden hart beschädigt. Ein von Mainz nach Wiesbaden fahrender Personenzug streifte die Wagen des einen Güterzuges, wodurch von dem Personenzug mehrere Trittbretter weggerissen wurden. Verletzt wurden außer einem Reisenden nur noch zwei Schaffner. Drei Stück in dem verunglückten Güterzug befindliches Vieh wurden getötet und abgeschlachtet. Die Gleise waren längere Zeit gesperrt; die Aufräumarbeiten wurden sofort von Arbeitern der Eisenbahndirektion Mainz und durch eine Abteilung Pioniere in Angriff genommen.

Seid sparsam mit Brot und Kartoffeln.

In dieser schweren Kriegszeit erkennen wir so recht deutlich, wie ein Segen die wirtschaftliche Schutzgehung über unser Vaterland gebracht hat. Von Feinden rings umgeben, die unsere Grenzen sperren, um jede Zufuhr abzuschneiden und uns auszuhungern, hätten wir ohne die Stärkung unserer Landwirtschaft den gewaltigen Kampf nicht auf uns nehmen können, sondern uns zur Seite stellen lassen müssen. Die Hebung der landwirtschaftlichen Produktivität hat aber diesem wichtigsten Zweige der Volkswirtschaft eine Ausdehnung gegeben, die uns jetzt vor allen Gefahren schützt. Ein Ausgehungerwerden ist nicht mehr möglich, da wir uns selbst ernähren können. Und nicht nur das, auch die jetzt schon riesige und noch immer steigende Zahl der gefangenen Feinde brauchen wir nicht hungern zu lassen. Freilich erfordert es der Ernst der Zeit, daß wir nicht verschwenderisch mit den Lebensmitteln umgehen, insbesondere mit den hauptsächlichsten: Kartoffeln und Getreide. Wir geben daher als Anregung, wie praktisch gespart werden kann, einige Winke wieder, die uns von sehr geschätzter Seite zugehen. Zunächst die Kartoffeln!

Die Kartoffeln gelangen zumeist in der Form von Salzkartoffeln auf den Tisch, das heißt sie werden im rohen Zustande gekocht und dann in Salzwasser gekocht. Diese Art der Zurechtung bedingt erhebliche Abfälle von der Krone, die mit den dünnen Schalen abgeschnitten werden. Der größte Teil der Kartoffel geht auf diese Weise verloren. Nur in wenigen Haushaltungen und in den Hotels und Restaurants werden die Schalen zu Viehfutterzwecken gesammelt, hier und dort werden sie auch getrocknet und als Brennmaterial benutzt. In, gering gerechnet, sieben Zehnteln aller Fälle aber werden sie einfach zum Müll geworfen. Bei dem riesigen Verbrauch an Kartoffeln in Deutschland geht auf diese Weise sehr große Werte verloren. Es gibt also ein sehr einfaches Mittel, den ganzen Nährwert der Kartoffel zu erhalten, indem man sie in der Schale kocht und als Quark- oder Pellkartoffel auf den Tisch bringt. Die alte Haut läßt sich bekanntlich leicht von der gekochten Kartoffel entfernen.

Und um an Korn bzw. Mehl zu sparen, wird von deutschen Seite darauf hingewiesen, daß man sich möglichst des kleinen Brotes enthalten möge. Je kleiner die Brote, desto mehr Krume haben sie. Da aber von vielen die Krume nicht gegessen, sondern abgeschnitten und beiseite gelegt wird, ergibt sich eine Verminderung der Nährwertmenge. Ein großes Broten dagegen ergibt sich eine verhältnismäßig geringe Krumenmenge ganz von selbst und infolgedessen eine Vermehrung des von jedem Mann gegessenen weichen Brotes. Werden sich die Verbraucher diese kleinen Winke zu Herzen nehmen, so wird bei der täglichen Nahrungsmittel- und Verbrauchs eine fühlbare Ersparnis eintreten. — Also: Salzkartoffeln und große Brote!

Wiesbadener Verwundetenliste.

Aus der Liste der Auskunftsstelle der Voge Plato über in Wiesbadener Lazaretten liegende Verwundete.

In der Auskunftsstelle in der „Voge Plato“ liegen außerdem die neuesten Verwundetenlisten folgender Lazaretten aus: Frankfurt a. M., Mainz, Bismarck, Viebrüch, Bingen, Eltville, Kiedrich, Oestrich, Winkel-Vollrads, Weisenheim, Schlangenbad, Langenschwalbach, Idstein, Kloster Eberbach und Trier.

Zugänge:

Behrm. Höbner, Wiesbaden, Inf.-Reg. 80/7 (Schützen); Inf. Inf. Main, Wiesbaden, Inf.-Reg. 80/6 (Evangel. Vereinshaus); Behrm. Sauer, Wiesbaden, Inf.-Reg. 80/12 (Reichspost).

Prinz Johann Georg von Sachsen, der Bruder des Königs Friedrich August, ist gestern Abend gegen 8 Uhr, von seiner Gemahlin empfangen, auf dem hiesigen Hauptbahnhofe eingetroffen und hat ebenfalls im Hotel „Rosa“ Wohnung genommen. Der Prinz, der in Begleitung des Hofmarschalls von Berlin von Brüssel kam, wird heute nach Dresden weiterreisen, um der Eröffnung des kaiserlichen Landtags beizuwohnen zu können. — Wie wir weiter erfahren, hat sich das Befinden des erkrankten Kronprinzen Georg von Sachsen, der hier im Hotel „Rosa“ weilte, erheblich gebessert, so daß der junge sächsische Thronfolger das Bett bereits verlassen kann. Er hat sich über die Heilwirkung der Thermalbäder sehr lobend geäußert.

Die Prinzessin Johann Georg von Sachsen besuchte Sonntag vormittag das Lazarett im südlichen Krankenhaus. In ihrer Begleitung befanden sich die Hofdamen Gräfin Schöenberg-Notz-Schöenberg sowie der Adjutant des Kronprinzen von Sachsen, Graf Bischoff, ferner Generalarzt Dr. Eder und Erz. v. Krebs. Die Herrschaften fuhren vor dem Pavillon 11 vor und wurden hier vom Leiter der chirurgischen Abteilung, Professor Vanden, sowie Oberarzt der Inf. Dr. Weis und Dr. Varben empfangen und nach der Station 8 geleitet, wo die im südlichen Krankenhaus untergebrachten kaiserlichen Verwundeten, soweit sie nicht bettlägerig waren, sowie die aus dem evangelischen Vereinshaus, insgesamt vierundzwanzig, sich versammelt hatten. Während die Prinzessin in ihrer herzoglichen Art sich mit den Verwundeten in ein Gespräch einließ und jedem der Sachsen ein Bildnis der kaiserlichen Königsfamilie schenkte, verteilte Graf Bischoff Zigaretten. Auch die Schwestern, die Pfisterschwestern und das Krankenpflegerpersonal ließ sich die Prinzessin vorstellen und beschäftigte mit großem Interesse verschiedene Wundenaufnahmen sowie einige vom Bildnisalter Mener - Ewing, der dort als freiwilliger Krankenpfleger tätig ist, während Operationen angefertigte Bilder. In anerkennenden Worten sprach sich die Prinzessin über die hiesigen Räume, das vortreffliche Aussehen der Verwundeten und über die erzielten Heilerfolge aus. Nachdem noch einige Gruppenaufnahmen vom Photographen Kipp gemacht worden waren, verabschiedete sich der hohe Besuch und fuhr um 11 1/2 Uhr nach dem Hotel „Rosa“ zurück.

Der Präsident des Königlich-konfessionellen Dr. Ernst ist zum Generalsekretär ernannt. Denselben Anstellungen in Präsidial-Angelegenheiten sind bis auf weiteres unter der Aufsicht des Königlich-konfessionellen hiesig einzufinden.

Ordensauszeichnung. Herrn Delan, Geheimen Konfessionalsrat Dr. E. v. d. B. in Dohheim wurde aus Anlaß seines 50jährigen Dienstjubiläums der Rote Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife verliehen.

Fünfzigjähriges Doktorjubiläum. Heute begeht der Oberregierungsrat Dr. Robert Pöhler in Kassel, der Leiter des höheren Schulwesens in der Provinz Hessen-Nassau, sein fünfzigjähriges Doktorjubiläum.

Militärische Personalien. Hoffmann, Mil. Hilfsgehilfe bei d. Großherzog. (25.) Division, wurde zum Div.-Pfleger ernannt. Wieder angestellt wurden: Alldorf, Oberst. und St.-Offiz. v. Bess.-Amt d. A. A., vom 10. November 1914 ab m. Wahrn. d. Geschäfte d. Vorhabes d. Inf.-Bef.-Amts d. 18. A. A. beauftragt. Schreier, Oberstl. Major und Mitglied d. B.-Amts d. A. A., vom 25. November 1914 ab. — mit Wahrn. d. Geschäfte eines St.-Offiziers v. Inf.-Bef.-Amt d. 18. A. A. beauftragt. — Befördert wurden zum Oberleutnant der Leutnant d. Inf. v. d. B. (Wiesbaden) d. Gren.-Regts. Nr. 2, jetzt im Landw.-Inf.-Regt. Nr. 49. Die Ob.-Apotheker d. Pohl-Standes Dr. Langloß, San.-Amt 18. A. A., Schiem, Inf.-Paz. Frankfurt a. M. Biage, Inf.-Paz. Mainz, wurden zu St.-Apothekern befördert. — Ernannt zum Prov.-Amts-Inspektor wurde Dr. v. d. R. bei der Armee-Konferenzenfabrik in Mainz, und der Unterapotheker Dr. G. v. d. R. (Mainz) wurde zum Ober-Apotheker befördert, ebenso der Unter-Apotheker Haas in Mainz.

Gestorben für das Vaterland. Von den Verwundeten, die in hiesigen Lazaretten Aufnahme gefunden hatten, sind bis jetzt 31 gestorben und hier beerdigt worden.

Meldung zum Einjährig-Freiwilligen Dienst. Junge Leute, die auf anderen Schulen als den öffentlichen höheren Lehranstalten (auf Mittelschulen, Privatschulen usw.) oder durch Privatunterricht vorbereitet sind und sich an einer sechs- oder neunmonatigen höheren Lehranstalt der Prüfung bedürftig nachweisen der wissenschaftlichen Befähigung für den einjährig-freiwilligen Dienst unterziehen wollen, haben von jetzt ab ihre Meldung zu dieser Prüfung nicht mehr bei den einzelnen Lehranstalten, sondern bei den königlichen Provinzial-Schulstellen einzubringen.

Der Konsumverein für Wiesbaden und Umgegend hielt gestern im Gewerkschaftshaus in Wiesbaden seine ordentliche Generalversammlung unter dem Vorsitz von Aug. Dietrich-Wiesbaden ab. A. Bauer-Wiesbaden erstattete zunächst den Bericht des Vorstandes über das 11. Geschäftsjahr 1913/14. Dasselbe umfaßt nur 9 Monate, und zwar den Zeitraum vom 1. Oktober 1913 bis 30. Juni 1914, da die letzte Generalversammlung die Verlegung des Geschäftsjahres vom 30. Sept. auf 30. Juni beschloß hatte. Die Zahl der Verkaufsstellen stieg von 16 auf 20. In Breithardt, Breidenheim und Ballau wurde je eine Verkaufsstelle errichtet, außerdem in Wiesbaden (Dohheimer Straße 74). Die Landverkaufsstellen entwickelten sich gut. Der Umsatz in den Läden stieg in den 9 Monaten gegen die gleichen Monate im Vorjahr von 913.887,07 M. auf 1.077.580,20 M. Durch das Zentrallager (Kartoffel-Lieferung) wurden 14.271,04 M. umgesetzt; das Koblengeschäft betrug 42.813,20 M. um. Der Gesamtumsatz betrug in den 9 Monaten 1.500.100,43 M. gegen 1.316.054,53 M. im Vorjahre. Der Durchschnittsumsatz pro Mitglied betrug in den 9 Monaten des Berichtsjahres 244,40 M., es ist also eine Steigerung pro Mitglied von 14,24 M. zu konstatieren. Von aufgenommen wurden 940 Mitglieder, abgegangen sind 249, so daß am 30. Juni 1914 6420 Mitglieder, darunter 707 weibliche, vorhanden waren mit 113.980 Mitgliedsanteilen und 256.800 M. Gesamtsumme. — Die Sparkasse hatte am Schlusse des Geschäftsjahres 128.980,28 M. Sparanteilen. Die Einzahlungen überstiegen um 25.618,20 M. die Abhebungen. — Der Gesamtgewinn der Genossenschaft belief sich

auf 130.545,81 M., so daß sich nach Abzug der Kosten 112.847,26 M. und der Abschreibungen 12.501,00 M. ein Bilanzmäßiger Reingewinn von 14.096,78 M. ergibt. Der Konsumverein hat in der letzten schweren Zeit für ein Warenlager im Werte von 400.000 M. gesorgt. Der Krieg hat den Bau einer Bäckerei, der in diesem Jahre begonnen werden sollte, verhindert. Die Konsumgenossenschaft habe sich, wie der Redner betont, in den schweren Kriegsjahren als ein Bollwerk gezeigt, vor dem der Lebensmittelwucher Halt machen mußte. Ueber die Tätigkeit des Aufsichtsrats im Geschäftsjahre berichtete der Vorsitzende Dietrich. Durch den Kriegsausbruch wurden von der Verwaltung die Genossen Walbach, Bausch, Böttger, Kappes, Reichel, Memmer und Böhm zu den Waffen gerufen, im ganzen sieben 1300 Mitglieder des Vereins im Felde, von denen 34 bereits den Tod fürs Vaterland fanden. Die Weiterführung verteilte die Verammlung folgendermaßen: Zuweisungen zum Reservefonds 5000 M., zum Baufonds 2500 M. und zum Dispositionsfonds 4813,20 M. für Bildungszwecke 1350 M., Vortrag auf neue Rechnung 33,58 M.

Aus der evangelischen Kirchengemeinde wird uns geschrieben: Die evangelische Kirchengemeinde Wiesbadens beschließt, ihren im Felde stehenden Angehörigen einen Weihnachtsgruß zu senden. Der Gruß besteht aus einem Weihnachtsbuchein, das vom Evangelischen Bund zu diesem Zweck herausgegeben worden ist. Es enthält die Weihnachtslieder, eine Andacht von Geheimrat Dr. Scholz, eine Beschreibung der Weihnachtsfeier im Jahre 1870 und anderes mehr. Dazu kommt ein persönlicher heimlicher Gruß, für den Pfarrer Philipp ein Gedicht beigezeichnet hat, Pfarrer Hofmann die Weihnachtsbetrachtung schreibt und Pfarrer Weidmann von dem Leben der Gemeinde in der Heimat den im Felde stehenden Kriegern erzählt. Die Angehörigen der im Felde stehenden evangelischen Krieger werden nur gebeten, bis zum 1. Dezember die Weihnachtsbriefe der Ihren auf dem Kirchenbureau in der Luisenstraße 34 oder bei einem der Ältesten oder Pfarrer anzugeben.

Deutscher Holzarbeiterverband. Am Sonntag, 22. Nov., tagte im Gewerkschaftshaus eine Mitgliederversammlung der hiesigen Wiesbadener des Deutschen Holzarbeiterverbandes, die sich mit der einheitlichen Arbeitsdauer im Holzarbeiterberuf beschäftigte. Eine Resolution, wonach es allen Holzarbeitern zur Pflicht gemacht wurde, dort, wo noch die neunständige Arbeitszeit besteht, bei ihren Meistern für eine achtsündige Vorklage zu werden, wurde einstimmig angenommen. Im weiteren wurde noch der im Felde stehenden Kollegen gedacht, damit diese zu Weihnachten mit einer Liebesgabe erfreut werden. Auch für Frauen und Kinder sowie für die Arbeitslosen wurde im Hinblick auf Weihnachten ein namhafter Beitrag bewilligt.

Die Eisbahn ist wieder geöffnet. Am gestrigen Sonntag wurden schon mehrere Personen diesem gesunden Winterport auf den bekannten Kunsteisbahnen. Nun fehlt nur noch der Schnee, damit auch der Rollsport wieder aufleben kann.

Für Militärärzte. Die neue Ausgabe der „Ankündigungsnachrichten“, der amtlichen Mitteilungen für vorzugsberechtigte Militärpersonen, liegt in unserer Geschäftsstelle in der Mainzerstraße 12 wieder zur unentgeltlichen Einsichtnahme aus.

Die Unterrichtsstufe an der Gewerbeschule erfreuen sich lebhaften Interesses. So wird der Fachkurs für Automobilreparaturen heute Montag, 23. Nov., bei sehr guter Beteiligung beginnen. Bei entsprechendem Besuche sollen sodann stattfinden ein Fachkurs für Uniformschneiderei, und auch wieder der regelmäßig im Winter abgehaltene Unterrichtskurs für Buchführung, Kostenberechnung, Geschäftsführung. Anmeldungen nehmen die Handwerkskammer, mit deren Unterstützung die Kurse veranstaltet werden, und die Geschäftsstelle der Gewerbeschule, Zimmer Nr. 11, entgegen.

Schwerer Unglücksfall auf der Erbenheimer Chaussee. Am Samstag nachmittag ereignete sich auf der Erbenheimer Chaussee ein schwerer Unglücksfall. Der Landwirt Mauser von Erbenheim fuhr mit Kartoffeln nach Wiesbaden; unterwegs mußte er mit seinem Wagen einem entgegenkommenden Automobil ausweichen, wodurch das Pferd verunglückte und gewunden war. Mauser stieg ab, um das Pferd zu beruhigen und achtete dabei nicht auf die elektrische Bahn, die vorüberkam. Ob nun Mauser durch einen unglücklichen Fall unter die Bahn geriet oder von seinem eigenen Wagen überfahren wurde, ist noch nicht festgestellt. Er wurde mit schweren inneren Verletzungen in das nahe St. Elisabeth-Hospital eingeliefert und ist noch im Laufe des Abends gestorben. In Erbenheim rief die Nachricht von dem erschütternden Unfall um so größere Teilnahme hervor, als vor kurzem erst ein im Felde stehender Sohn Mausers gefallen war.

Eine vollkommene Pleite. In dem Kontursverfahren über das Vermögen der Parthotel-Betriebs-Gesellschaft, G. m. b. H. zu Wiesbaden (nicht zu verwechseln mit den Eigentümern des Hauses, Schriffl.), ist ein Termin zur Anhörung der Gläubigerversammlung über die Einstellung des Verfahrens wegen Mangels einer den Kosten des Verfahrens entsprechenden Kontursmasse auf den 28. November, vormittags 10 Uhr anberaumt worden.

Ein strecher Diebstahl wurde am Donnerstag Abend auf offener Straße ausgeführt. Von dem Ruhrwerk einer Eisenbahnstrecke wurde ein Korb mit Bäckerei entwendet, der mit seinem Inhalt an Tischdecken, Plumeaux, Handtüchern, Bettdecken usw. zusammen einen Wert von 120 M. hat. Mitteilungen über den Täter oder über den Verbleib der Bäckerei werden auf Zimmer 18 der Polizeidirektion entgegengenommen.

Die Feuerwache wurde am Samstag Abend nach Kassenstr. 9 gerufen. Dort hatten sich in einem Kesselofen falsche Gase entwickelt, wodurch die Ofendecke herausgetrieben wurde und das Zimmer sich mit Rauch anfüllte. Die Feuerwehr fand daher nur wenig zu tun.

Wien, 1. Juni 1914. Es handelt sich meistens um herzkranken Neurastheniker und um einen Fall von Gallensteinleiden. Aber auch Leuten, die nur leichte nervöse Störungen aufwiesen, aber nach dem Genuß von schwarzem Kaffee oder starkem braunen Milchkaffee Unbehagen bekamen (leichter Kopfdruck), rief ich den koffeinfreien Kaffee Hag an. Sämtliche Patienten meldeten mir, daß sie denselben Genuß wie beim gewöhnlichen Kaffee gehabt hätten, die Beschwerden aber alle ausgeblieben wären.

Ans: Veraltete Erfahrungen mit koffeinfreiem Kaffee von Dr. Julius Neubauer, Arzt des k. k. Rudolfsbals, Wien. Ärztliche Stundbesetzung, „Die Heilkunde“, Wien.

Rassau und Nachbargebiete.

Oegen die Kartoffelsteuerung.

Höchst, 22. Nov. Der Regierungspräsident des Reg.-Bez. Wiesbaden hat an die Landwirte des Bezirks eine Verfügung erlassen, bei Zurückhaltung von Kartoffeln mit Beschlagnahme der Kartoffelvorräte vorzugehen. Aus der Erwägung, in Güte mit den Landwirten auszukommen, haben verschiedene Landräte die Landwirte durch die einzelnen landwirtschaftlichen Bezirksvereine zu außerordentlichen Versammlungen einberufen. So auch der 12. landwirtschaftliche Bezirksverein im Kreise Höchst, dessen heutiger Versammlung Landrat Klausen anwohnte. Der Vereinsvorsitzende Bürgermeister Fied-Zellheim führte aus, daß, wie man früher unberechtigterweise den Landwirten Brot- und Fleischwucher vorgeworfen habe, man ihnen jetzt Kartoffelwucher nachsage. Dieser Vorwurf sei völlig unberechtigt. Durch das vollkommene Fehlen der Einfuhr sei der Kartoffelpreis in die Höhe gegangen, aber auch am Plage gewesen, da sonst bei der diesjährigen Ernte im allgemeinen die Erzielung der prozentigen Verzinsung des Bodenwertes unmöglich sei. In einer Beschlagnahme der Kartoffelvorräte sollten es die Landwirte nicht kommen lassen, sondern auch den deutschen Opfermann zeigen. — Landrat Klausen erhofft auch von der Landwirtschaft größeren Gemeinnutzen. Brot und Fleisch seien teurer geworden, Hülsenfrüchte fehlten fast vollkommen, jedoch die minderbemittelte Bevölkerung — die große Mehrheit im Kreise Höchst — auf härteren Verbrauch von Kartoffeln angewiesen sei. Ein Kartoffelbörsenpreis von 6 Mark sei nicht sehr leicht zu erschwingen, dem Erzeuger aber werde der Preis gerecht. Die Kartoffelerzeugung des Kreises reiche für den Kreis hin, die Landwirte sollten insofern mehr wie bis jetzt für die Versorgung des eigenen Kreises Sorge tragen. Daß die Kartoffeln zurückgehalten würden, gebe daraus hervor, daß sich das Krankenhaus der Stadt Höchst und die Lungenheilstätte Nappertshausen nicht mit Kartoffeln einkaufen könnten. Kartoffeln seien aber bei der guten Mittelernte genügend vorhanden. Im eigenen Interesse sollten es die Landwirte nicht zur Durchführung der von den Behörden in Aussicht gestellten Maßnahmen kommen lassen. Die Fragen, ob eine freiwillige Herausgabe der Kartoffeln vielleicht durch eine Erhöhung des Höchstpreises erzielt werden könne, ob dazu ein Anlaß vorliege und ob diese Preis-erhöhung gegenüber der minderbemittelten Bevölkerung verantwortet werden könne, verneinte der Landrat. — Nachdem aus der Versammlung der Höchstpreis mehrfach als zu niedrig angelegt, bezeichnet worden, erklärte Landrat Klausen, in der Höchstpreisfestsetzungskommission nochmals eine Besprechung auf der Basis herbeiführen zu wollen, daß, wie im Landkreis Wiesbaden, als Höchstpreis 6 Mark festgesetzt und den Landwirten für das Anfahren 50 Pf. vergütet werden. Dies solle jedoch nur unter der Bedingung geschehen, daß dieser Preis als angemessener angesehen werde und die Landwirte ihre Kartoffelvorräte auf den Markt bringen. — Damit war die Versammlung einverstanden.

Gronberg, 21. Nov. Auf dem Feld der Ehre gefallen. Lehrer Hugo Fehler, an einer Frankfurter Schule, ein Sohn des verstorbenen hiesigen Hauptlehrers, ist am 19. Oktober gefallen. Der Gefallene, welcher am 20. Oktober mit dem Eisernen Kreuz geschmückt wurde, war Offiziersstellvertreter.

Bad Ems, 21. Nov. Persönliches. Dem Eisenbahntankstellenleiter a. D. Bauer wurde das Verdienstkreuz in Silber verliehen.

Mainz, 22. Nov. Sonntagsruhe. Nachdem auf den Antrag der hiesigen Handelskammer das Kreisamt am 19. September bestimmt hat, daß in allen offenen Verkaufsstellen die Offenhaltung der Vertriebe an den Sonntagen bis 7 Uhr abends gestattet ist, ist die Frage aufgeworfen worden, ob nicht eine Einschränkung dieser Maßnahme angebracht sei. — Nach einem Vorschlag ihrer Kleinhandelskommission spricht sich die Kammer dahin aus, daß wegen der ungewöhnlichen Verhältnisse eine Abänderung vorerst nicht zweckmäßig ist, und daß es sich empfiehlt, den Ge-

schäftsleuten die Offenhaltung der Läden bis 7 Uhr nach wie vor freizugeben. Vielen der kleineren Geschäfte wird dadurch in dieser Zeit eine Gelegenheit zum Verdienst gegeben, während die großen Geschäfte doch meist ihr Geschäft schließen.

Gernsheim, 21. Nov. Vom Zug getötet. In der vergangenen Nacht wurde auf der hiesigen Station der Zugführer Feiler, welcher in Darmstadt stationiert ist, von einem Zuge überfahren und getötet. Feiler wurde beim Rangieren von einem entgegengefahrenen Zug erfasst und zur Seite geschleudert.

Vermischtes.

Der Held vom Schüttershemel.

Uns wird geschrieben: Wir wissen, daß unsere kleinen Kreuzer vor Helgoland mit Todesverachtung kämpfen, daß jeder Mann der Besatzung seine ganze Kraft hergibt, um dem Feinde fühlbare Schläge beizubringen, und daß die Helden noch kämpfen, als die Schiffe im Sinken waren. Nun wird aus diesem Kampf eine kleine Episode erzählt, die bekannt zu werden verdient. Auf einem kleinen Kreuzer, der jetzt auf dem Grunde der Nordsee ruht, waren alle Geschütze bis auf zwei außer Betrieb gesetzt. Diese beiden Geschütze waren sowohl voneinander, wie von der übrigen Besatzung durch Feuer getrennt. Da wurde auch noch eines dieser Geschütze von einer 34 Zentimeter-Granate zertrümmert, so daß nur noch eine Kanone weiter feuern konnte. Lange dauerte es jedoch nicht, als auch in ihrer Nähe eine Granate einschlug und die ganze Bedienungsmannschaft niederriß, nur der Geschützführer war übrig geblieben. Das sah der Schuttschiff des Schiffes. Schnell entschlossen sprang er hinzu, schleifte Munition herbei und lud die Kanone so ruhig und sicher, als ob er sein ganzes Leben lang nicht Reiten gekloppt, sondern Geschütze bedient hätte. Da erschütterte ein Granatplitter ihm beide Hüfte. Er stürzte, richtete sich jedoch sofort wieder in die Knie und führte trotz seiner heftigen Schmerzen dem Geschütz weiter seine Munition zu. Als dann auch der Geschützführer fiel, war das Schiff bereits stark im Sinken. Der brave Schuttschiff wurde von Matrosen gerettet und liegt jetzt mit seinen verkrüppelten Füßen im Lazarett. Er läßt sich dort ganz wohl und geht seiner Genesung entgegen. Als ihn ein Kamerad fragte, was er nun ohne Hüfte anfangen wolle, meinte er trocken und vergnügt: „Nun Schüttschiff bruch ich kein Geschäft!“

Die sechsmal gefotene Henne

Ein drohendes Kriegsgeheimnis teilte das „Agramer Tagblatt“ aus dem Munde eines eben angekommenen Verwundeten mit. Dieser erzählte: Beim Durchmarsch durch ein Dorf an der bosnischen Grenze kaufte ich von einem Bauer eine schöne fette Henne für eine Krone. Das konnte ein Vederbissen in Kriegszeiten werden. Ich und mein Kamerad freuten uns schon auf das köstliche Mahl. Mit meinem Bajonett schlachtete ich das Tier. Schwieriger war schon das Rupfen, da wir kein heißes Wasser hatten. Eine Stunde lang rupften wir beide sorgfältig die Henne, um sie bei der nächsten Raß sofort kochen zu können. Da man kein Lagerfeuer machen durfte, gruben wir ein tiefes Loch in die Erde, machten unten Feuer und deckten die Grube oben mit Laub zu. Ein kleiner Abzugskanal sollte den verärrlichen Rauch unsichtbar ableiten. Als die Henne im siedenden Wasser lag, blieb es plötzlich „Aufbruch“. Mir blieb nichts anderes übrig, als die dampfende Henne in den Kornstreu zu nehmen, daß mir der Rücken durch die Glut brannte. Mein Leutnant fragte mich erstaunt, warum aus meinem Kornstreu Rauch aufsteige. Es war der Dampf des halbgekochten Geflügels. So marschierte ich mit meiner Henne viele Stunden weit, lag in der Schwarmlinie, und die feindlichen Geschosse flogen über uns hinweg. Wieder benutzte ich die nächste Raß, um meine Henne zu kochen. Und wieder geschah dasselbe; als das Wasser mit unserem Braten brodelte, wurde ich zur Feldwache kommandiert. So ging es noch dreimal. Immer, wenn wir uns schon am Ziele glaubten, entwich uns das Essen, auf das wir uns schon so freuten. Wahre Tantalusqualen. Zum sechsten Male war nun die Henne schon gekocht und mürbe, aber nicht zum Verpeisen. Da wollte es das Unglück, daß ich

durch Schrapnellkugeln verwundet wurde und zum Verbandsplatz getragen wurde. Bevor ich mich von meinem Kameraden trennte, übergab ich ihm die sechsmal gefotene Henne, die zu verpeisen mir nicht gegnaut war. Ob sie gut war, weiß ich nicht. Doch in Kriegszeiten ist man nicht wählerisch.“

Trockenlegung des Zuidersees.

Rotterdam, 22. Nov. (Tel. Gr. Bl.)

In weiten Kreisen ist bekannt, daß die niederländische Regierung dem Parlament einen Plan vorlegen wird, der die Trockenlegung des Zuidersees bezweckt. Man vertritt sich von dieser Maßnahme einen großen Gewinn für die Volkswirtschaft der Niederlande.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Weinzeitung.

Braunbach erzielt einen Fünftelherbst.

— Braunbach, 20. Nov. Die diesjährige Weinernte ergab einen guten Mittelwein. Die Menge entsprach einem Fünftelherbst. Geerntet wurden 40 Tuder. Die Folgen des vorjährigen Hagelschlags haben den Ertrag geschmälert.

Wetterbericht.



Von der Wetterdienststelle Weiburg.

Höchste Temperatur nach C: 6 niedrige Temperatur -5
Barometer: gestern 766.5 mm heute 766.5 mm.

Voraussichtliche Witterung für 24. November:

Reiß trübe mit Niederschlägen (vorwiegend Schnee).
Wieder etwas milder.

Niederschlagshöhe seit gestern:

Weiburg	0	Trier	0
Feldberg	0	Wittenhausen	0
Neufürth	1	Schwarzenborn	0
Marburg	0	Rassel	0

Wasserstand: Rheingebiet (Gauß) gestern 1.83, heute 2.33
pegel: gestern 2.50, heute 2.00

24. November	Sonnenaufgang	7.34	Mondaufgang	19.33
	Sonnenuntergang	3.57	Monduntergang	8.49

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H.
(Direktion: Seb. Richter) in Wiesbaden.
Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil:
Hans Schneider; für den Verlags- und Anzeigen-Teil:
Karl Werner. Sämtlich in Wiesbaden

Unentbehrlich im Feld

Morcholin-Santale für Hautschäden (ranke, rissige Haut, Sonnen-
läsionen etc.). Morcholin-Santale, einwirkende Hautpflege-Gel,
beistellt. Schützt die Haut vor Verbrennungen mit Salbe und Seife.
zusammen Mt. 1.-, in Apotheken erhältlich.

22. Gabenverzeichnis.

Es gingen weiter ein für die Zentralfeste der Sammlungen für die freiwillige Hilfstätigkeit im Kriege, Kreiskomitee vom Roten Kreuz für den Stadtbezirk Wiesbaden, in der Zeit vom 14. November bis einschließlich 20. November 1914:

Frau Abegg (6. Gabe) für Weihnachtsgaben: für die Marine 100 M., für die Luftschiffer 100 M., für den Kriegsfördergarten 50 M., für Gebärd 50 M., für die Krieger im Felde 100 M. — Baronin d'Abeling 300 M. — Altheimischer Verband Beitrag Dr. H. 10 M. — Moritz Archenhold (Quartiergegeld) 21 M. — Aus einem Geschäftsvoranschlag 150 M.

Durch das Bankhaus Marcus Verls u. Cie. gingen ein: Dr. Fritz Bertsch (4. Gabe) 300 M., Geheimere Verarbeit Neustein für Weihnachtsgaben 500 M., General von Penke 50 M., Oberleutnant Winter 20 M., Frau Oberleutnant Winter 10 M. — Frau Lehrer Beder 5 M.

Durch die Deutsche Bank Wiesbaden gingen ein: Adolf Hens 200 M., Dr. Beilke 20 M.

Erlös aus Gunsten des Roten Kreuzes 4.30 M. — Achter Erlös aus dem Verkauf von 100 Geldbüchern der Firma Führer 25 M.

F. S. 10 M. — F. S. 10 M. — Verlag Frauenkapital Berlin für 400 abgeklemmte Zeitschriften 20 M.

G. D. 55 M. — A. D. Göbel (4. Gabe) 200 M. — Frau S. Göbel 200 M.

Seifermann 20 M. — Dr. Deumann 100 M. — Dr. Hoffmann (Murländer) für Marine 50 M., für Krieger im Felde 100 M., für Krieger im Osten 100 M., für Garderegiment 100 M.

J. G. 30 M.

Professor Dr. R. 30 M. — A. B. 10 M. — Frau von Kampf für Weihnachtsgaben 50 M. — Wäde Reider, Weber-gasse, 4.60 M. — Frau Koch 40 M. — Fr. J. Kraft 200 M. — Fr. L. und B. Kremer für die Marine 10 M. — Frau Kremer für die Kasernen 15 M., für warme Unterkl. 25 M.

Anton Lieben 10 M.

M. P. 5 M. — Durch die Mitteldeutsche Creditbank gingen ein: Edmund Salomon (monatliche Gabe) 20 M., Dr. Werbot, Handelskammerindus (4. Gabe für warme Unterkleidung) 50 M. — Rentner Ruch 10 M.

P. G. für warme Unterkleidung 3 M.

Heinrich Rabinowitsch 5 M. — Otto Mandebrot aus Haas (Holland) 500 M. — Rentner Eugen Adolph (4. Gabe) 100 M. — G. Ruten (5. Gabe) 2000 M.

Sammlung von Frau Rittmeister Schrader wie folgt: Frau Meyer 3 M., Fr. Beutemann 3 M., Fr. Denrich 3 M., Fr. Lohberger 3 M., Herr Dab 3 M., Frau Minor 3 M., Frau Theis 1 M., Fr. Schönbols 2 M., Herr Blum 5 M., Gebr. Baum 10 M., Frau Herzog 1 M., Herr Werner 10 M., Herr Roemer 3 M., Herr Herz 10 M., Frau Schrader 2 M., Fr. Wittenstein 2 M., Herr Winterhoff 3 M., Herr Goltz 2 M., Herr Gottschalk 2 M., Herr Gatterer 3 M., Herr Groll 5 M., Herr Weigand 1 M., Herr Ebenen 3 M., Herr Knans

3 M., Fr. Reede 100 M., Frau Rittmeister Schrader 100 M., Justizrat Romeis 10 M., Frau Deuber 3 M., auf 299 M., Frau L. Seuffert (5. Gabe) 100 M. — Frau Laura Siller 100 M. — Fr. P. Schmelz 3 M. — Frau Schmidt für warme Decken 5 M. — Frau Professor Schnäbler Weihnachtsgabe 10 M.

Ungeannt für Weihnachten 500 M. — Louise Wener (2. Gabe) für Weihnachtsgabe im Felde 100 M. — Verkauf patriotischer Karten und Bilder 250 M. — Kon-
sul Volmar 100 M. — Durch den Vorstau-Berein zu Wies-
baden gingen ein: Solie, Louis, Lena und Gerhard Franke
5.85 M., Heinrich Biered 10 M., Frau Emma Willisch 20 M.,
Heinz Gorrens 2. und 3. Gabe 20 M.

Verkauf von R. S. 34.40 M., Staatsanleihe über 500 M.
mit Zins- und Erneuerungsscheinen.
Wiesbadener Tagblatt-Sammlung 230 M., für Krieger
im Felde 50 M., für Kriegsfördergarten 25 M., für Krieger-
fürsorge 5 M. — Winter, Alwinenstraße 9, 500 M.

Einnahme am 14. November 1914	771.- M.
Einnahme am 16. November 1914	304.30 M.
Einnahme am 17. November 1914	3314.19 M.
Einnahme am 19. November 1914	1957.- M.
Einnahme am 20. November 1914	580.- M.
Einnahme der vorerwähnten Banken	1235.85 M.

Gesamtsumme der bis jetzt eingegangenen Beträge: 734 276.77 Mk.

Wegen etwaigen Berichtigungen von Fehlern, die in vorstehender Liste unterlaufen sein sollten und die sich leider nicht immer vermeiden lassen, genügt eine kurze Notiz an das Bureau der Deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime, Friedrichstraße 27.

Wir bitten dringend um weitere Gaben.

Kreiskomitee vom Roten Kreuz für den Stadtbezirk Wiesbaden.

Bernh. Rosenau,
Auktionator und Taxator.
Telephon 6584. 3 Marktplatz 3. Telephon 6584.
NB. Beschäftigung Montag nachmittags von 2 Uhr ab.

Bekanntmachung.

Jeder in eine Privatsofsechäfte, sei sie arroh oder Hiet
überwiesene Gene-yr ist innerhald 24 Stunden bei der auflö-
digen Cridsofsechäftebehörde von dem Inhaber der Privatsof-
schäfte unter Angabe des Namens, des Truppenteils und des Be-
sarettes, aus dem er überwiesene worden ist, anzuzeigen.
Diese Anordnung bezieht sich auch auf solche Verwendung an
Kranke, die auf ihren Wunsch oder auf Antrag von Angehörigen
in ihre Privatsofsechäfte überführt und in der eigenen Familie unter-
gebracht worden sind. Sie unterliegen gleichfalls der Anmelde-
pflicht.

Die Cridsofsechäftebehörden und Gendarmen sind angewiesen,
auf die genaueste Beachtung dieser Anordnung ihr Augenmerk zu richten.

Wiesbaden, den 11. November 1914
Der königliche Landrat: von Deimbara 1670

Wird veröffentlicht.
Sonnenberg, den 17. November 1914.
Der Bürgermeister: Buchelt